

# Mitteldeutsche Post

## Wochen-Zeitung

Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland · Hallesche Neueste Nachrichten · Hallesche Zeitung, Landeszeitung für Sachsen, Anhalt u. Thüringen

70. Jahrgang / Nr. 142

Schriftleitung: Verlag v. Druckerei Halle (S.), Große  
Strandstraße 10/11, S. Fern: 2743, Druck-Anschluß:  
Sonderleitung: Im Halle 10/11, S. Fern: 2743  
Beliebte kein Anspruch auf Lieferung od. Rückvergütung

Halle (S.), Sonnabend/Sonntag, den 20. Juni 1936

Monatlicher Verkaufspreis 1,85 RM und  
0,25 RM, Vierteljährlich durch die Post 2,30 RM  
ohne Postgebühren. Mitteldeutsche Postzeitung  
monatlich 20 RM - Anzeigenpreis nach Veranschlagung

Einzelpreis 15 Pf.

# England ballt seine Panzerfaust im Mittelmeer

## Die modernsten britischen Kriegsschiffe werden dort stationiert

Die „Morningpost“ beschäftigt sich mit der Mitteilung Obens, daß die britische Regierung in Zukunft eine Flotte von Kriegsschiffen im Mittelmeer unterhalten werde, als vor Beginn des abessinischen Krieges. Die Regierung wolle die Welt wissen lassen, daß England seine Einmischung in seine Belange haben werde. Der Befehl, eine stärkere Verteidigung zu unterhalten, beziehe sich auf sämtliche drei Flottenstationen. Die Regierung werde sich daher nicht beeilen, die Flotten, Seestreitkräfte od. Luftaufwachenheiten aus dem Mittelmeer abzurufen.

Das Blatt teilt weiter mit, daß in Zukunft acht von den 15 britischen Großkampfschiffen im Mittelmeer stationiert sein werden. Ferner werde die Mittelmeerflotte durch kleinere Fahrzeuge, besonders durch U-Boote verstärkt werden. Die Großkampfschiffe „Hood“, „Repulse“ und „Renown“ würden im Zukunft ständig dem Mittelmeergebiet zugewiesen. Wahrscheinlich würden auch die ersten vier Kreuzer der im Bau befindlichen „Southampton“-Klasse (9000 Tonnen mit zwölf 15-Zentimeter-Geschützen) ins Mittelmeer geschickt. Der Flottenstützpunkt Malta wird besonders für die Zukunft mehr weitgehend ausgebaut. Die Errichtung eines neuen Flottenstützpunktes in Cypern werde folgen.

### Kerkerstrafen für SA-Führer

Der Verurteilungsbefehl in Oesterreich. Vor dem Schwurgericht in Krems standen 11 österreichische SA-Führer aus dem niederösterreichischen Waldviertel unter der Anklage des Hochverrats. Sie waren beschuldigt,

an einer Unterstüßungsaktion für notleidende österreichische Nationalsozialisten beteiligt gewesen zu sein. Die Hauptangeklagten, der Standartenführer Gottfried Deisterberger und Ingenieur Jarboch wurden zu je 15 Monaten, der Handelsangestellte Zähler zu 12 Monaten schweren Kerkers verurteilt. Die übrigen Angeklagten wurden wegen Nebenbündeln zu Kerkerstrafen von 4 bis 10 Monaten verurteilt.

In einem Hochverratsprozeß gegen acht österreichische SA-Männer des zweiten Wiener Gemeindebezirks erkannte das Schwurgericht bei drei Angeklagten nur auf Vergehen der Nebenbündeln und verurteilte sie zu Kerkerstrafen von zwei bis vier Monaten. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. Auch in diesem Falle handelt es sich um eine Unterstüßungsaktion für notleidende österreichische Parteigenossen.

# 84 Tote, über 600 Verletzte

## Der britische Kolonialminister gibt die Palästina-Verlustliste bekannt

In der gestrigen Unterhandlungssprache nahm der englische Kolonialminister Dr. Amery die Angelegenheit der Palästina-Verluste zur Sprache. Der Minister wies an, daß die Verluste der britischen Streitkräfte in Palästina durch die letzten Ereignisse im wesentlichen sei der öffentlichen Dienst aufrecht erhalten worden.

Auf eine Anfrage bezüglich der Todesstrafe erklärte Dr. Amery, daß kein Todesurteil ohne die Zustimmung durch den Oberkommissar vollzogen werde. Der Kolonialminister wies dann auf die Anschläge auf Eisenbahnlinien, auf die Vernichtung der Ernte und Wohnungen hin und gab bekannt, daß während der letzten beiden Wochen etwa 15 000 Zivilisten auf die Truppen und auf die Polizei unternommen worden seien und daß innerhalb 24 Stunden mindestens bis zu zehn Bombenanschläge auf Telefon- und Telegrapheneinrichtungen zu verzeichnen gewesen seien.

Dr. Amery führte dann einige Zahlen an. Bis heute seien 42 Wohnhäuser zerstört, 109 Häuser und 275 Leichtverwundete. Weiter seien 4 Christen getötet, 24 Jünger und 54 leicht verwundet worden. Die Anzahl der getöteten Juden betrage sich auf 38, die der Schwerverwundeten auf 65 und die der Leichtverwundeten auf 84. In den die Christen betreffenden Fällen seien ein getöteter britischer Polizist und 26 mehr oder weniger schwer verwundete Angehörige der britischen Polizei eingerechnet. Die Verluste der britischen Truppen beliefen auf 1 Offizier und 3 Soldaten. Hier handelt es sich um Verwundete. Weiter seien 2 arabische Polizisten getötet, 3 schwer und 7 Offiziere und 2 Mann von der Palästina-Polizei leicht verwundet worden.

Nach weiteren Angaben Dr. Amerys wurden von insgesamt 1998 Arabern und Christen 1206 und von insgesamt 418 Juden 328 verurteilt. 81 arabische Führer befinden sich in Konzentrationslagern und 123 stehen unter Polizeiaufsicht. Je zwei jüdische bzw. armenische Kommunisten sind ebenfalls in Haft genommen und 60 andere jüdische Kommunisten stehen unter Polizeiaufsicht.

Dann wandte sich der Minister der Zukunft zu. Nach Wiederherstellung des Friedens werde die jüdische Einwanderung, ferner eine Einstellung aller Landverkäufe an Juden und eine Überleitung der Regierung auf der jüdischen Bevölkerung an eine nationale Regierung forderten, die einer zu wählenden Volksvertretung verantwortlich sei. Solchen Forderungen könne er nur beifällig zustimmen. In die Rede des Kolonialministers Dr. Amerys schloß sich eine fundenlange Ausdrucksprache an.

Auf eine Zwischenfrage über die Bevölkerungszunahme in Palästina gab der Kolonialminister bekannt, daß es sich um 759 000 Mohammedaner, 320 000 Juden und 169 000 Christen handele.

### Schmelings größter Triumph!

Joe Louis in der 12. Runde niedergeschlagen. In dem mit Spannung erwarteten Kampf des deutschen Meisterboxers Max Schmeling gegen den amerikanischen Regier Joe Louis besiegte Max Schmeling im Bundesstadion in Kempten vor 85 000 Zuhörern seinen gefährlichen Gegner in der 12. Runde durch Niederlage. Schmeling erwarb sich damit die Berechtigung, mit Bradock um die Weltmeisterschaft im Schwergewicht zu kämpfen. (Ausführlicher Bericht im Sportteil.)

# Der Finkler

Dr. O. Wäre es so, daß geschichtliche Ereignisse gleich gewichtet auf einen Raum lägen, die mitteldeutsche Erde zwischen Elbe und Unstrut würde heute sicherlich noch ein verhältnismäßig ländes Land sein, sondern sich vielmehr zu einem Felsgebirge aufwürten unter solchem ungewohnten Druck. Denn hier ballt sich deutsche Geschichte mit fast unvorstellbarer Dichte. Sollte sich nicht ein Heinrich der Vogler, der erste deutsche König, jene Däuberga aus der Merseburger Altstadt, Tochter des Grafen Erwin von Thüringen und Erbin eines großen Vermögens, das schon nach der Kirche verfallen war, weil die Eigentümerin als Witwe bereits den Schiefer zu nehmen gedachte? Hundert über die Heirat hinweg nicht der Sachsenherzog seinen Landbesitz ab und schuf er sich damit nicht über die schon vorhandene fälschliche Nachstellung hinaus auch Vermögen und Geistesgüter im Thüringischen? Welte derelbe Heinrich nicht später mit der Krentelin Wulfandins, seiner zweiten Frau Mathilde, die er gleichsam aus dem Kloster von Perleberg entführt hatte, in Ballhausen, das als Kaiserpfalz nachmals eine so große Rolle spielen sollte? Gest nicht die Sage, daß derelbe Heinrich zu Duedlinburg am Vogelberg gefesselt habe, als die Entbinnen seines lebenden Vorgängers Konrad, ein Deutscher Kaiser, ein Staat, dem nicht befehligt auf deutschen Volksboden, entlassen ist. An diesem Anfang vor 1000 Jahren steht Heinrich I. der sich nach innen und außen schied vom Karolingischen Universalreichtum wähliger. Ein edler Volkskaiser. Und so schloß sich ein Bogen von ihm hinüber in unsere Tage, da sich ein neuer Volks- und Führergedanke aus den Trümmern einer chaotischen Welt erhebt. Ein wir deshalb nicht recht daran, das Denken jenes großen Mannes zu feiern, der nun tausend Jahre zu Duedlinburg den ewigen Schlaf schlief und der einst die Augen zu Melleben an der Unstrut geschlossen hat?

Wer ist dieser Heinrich, dem wir jetzt Kränze dankbarer Erinnerung flechten? Was ist sein Werk, was das Denken seines Lebens und Erbens? Was fand er vor, was hinterließ er den Deutschen? Vielleicht verheben wir gerade heute wieder besser denn je, was der Vogler von Duedlinburg, der jahrelanghalt Schläfer an gewichtiger Stätte, uns zu sagen hat. Er kam aus den bitteren Trümmern eines verfallenen Reiches. Er fuhr wie ein junger Sturmwind in eine müde, zerfahrene und abgelebte politische Umwelt: Ein Mann von großer Eigenwilligkeit und einer Niachternheit und Zielarbeit des Bollens, wie sie nicht oft in der Geschichte eines Volkes sichtbar werden; ein Mann, der nichts als Mut und Vermirung vorfand und am Ende seiner Tage ein Deutsches Reich hinterließ, auf dem sich die Glanzzeit mittelalterlichen Kaiserturns zu unbeschriebener neuer Pracht und Wüstenflistung entfalten konnte; Welterbeiter eines des Großen, Speyer, öffener einer neuen deutschen Mächtigkeits, Liquidator einer Zeit des Verfalls.

Wir schlagen das Buch der Geschichte auf und lesen nach; Der große Karl baute ein Reich hinterlassen, das von der Saale und Elbe bis nach Spanien, von der Nordsee bis nach Italien reichte. Sein Nachfolger Ludwig der Fromme war dieser Aufgabe schon nicht mehr gewachsen. Ludwigs drei überlebende Söhne verteilten das Reich unter sich im Vertrag von Verdun. Damals schrieb man das Jahr 843. So zerfiel Karls Erde in ein Dreieck, das alles Land rechts des Rheins umfaßte und zur linken des Rheins, Schwaben, Lotharingen, die Elbe, die Saale, Worms und Mainz, es fiel an Ludwig, der damals der Deutsche genannt wurde. Lothar erhielt das Mittelreich, das sich im Osten an das Ostreich schloß und alles Land zwischen Rhein, Main, Saale, Elbe und Saone ein-

# Frankreich schließt sich an

## Ministerrat beschließt Aufhebung der Sanktionen / Italien unterrichtet

Der französische Außenminister Delbos hat der Regierung im Verlauf des heutigen Ministerrats einen Bericht über die internationale Lage gegeben und insbesondere über die bevorstehende Währungsbindung gesprochen. Antich heißt es: „Zerem dem Grundbesitz der kollektiven Aktion wird sich die französische Regierung jeder Entscheidung anschließen, die vom Völkerbund angenommen werden wird. In Kenntnis des gegenwärtigen Standes der Sanftionsfrage vertritt die Regierung die Auffassung, daß die Erzeugung der Laffachen dazu führt, die Aufhebung der Sanftionen anzunehmen. Die Regierung hat infolgedessen dementsprechende Antrufungen gestellt, die noch heute an die diplomatischen Vertreter Frankreichs in den verschiedenen Hauptstädten abgehen.“ Die französische Regierung hat also auf die gestrigen Erklärungen Obens im Unterhaus mit großer Schnelligkeit reagiert und sich der englischen Auffassung nunmehr amtlich angeschlossen.

Ministerpräsident Leon Blum hat am Freitag den italienischen Vorkämpfer Cerruti empfangen und ihn über die Entscheidung unterrichtet.

### USA vor denselben Entschlüssen

Die Frage, ob die Vereinigten Staaten das Ausfuhrverbot gegen Italien und Mexiko zum 1. Oktober 1936 aufheben sollen, wird,

wie im Weißen Haus am Freitag verlautete, bald, und zwar in bejahender Form, entschieden werden.

### Der Regus dankt nicht ab

In einem Interview mit der „Daily Mail“ hat der Regus erneut versichert, es könne nicht die Rede davon sein, daß er jetzt oder in Zukunft die abessinische Krone verzieht.

### Frankreichs angepannte Finanzlage

Schwedende Schuld um 20 Milliarden gestiegen. Am Freitag nahm die französische Kammer den Bericht des Finanzministers Laval entgegen. Das Finanzprogramm der vorangegangenen Legislaturperiode habe, führte der Minister aus, den ehemaligen Frontkämpfern, den Beamten, den Gemeinden und den Rentnern schwere Einschränkungen auferlegt. Dennoch sei das erhoffte Gleichgewicht nicht hergestellt worden. Der Fehlbetrag könne für 1936 mit dem 1. Juni als Stichtag auf 6 bis 7 Milliarden beziffert werden. Für 1938 habe das Schodamt für Ausgaben in Höhe von 18 700 Millionen aufzukommen und die schwedende Schuld sei um 20 Milliarden auf 66 Milliarden gestiegen.

hegen und zu dem auch Italien gehörte. ...

Von diesen drei Reichsteilen gehen uns ...

Als der königliche Knecht ins Grab kam, ...

Das Erbe, das Heinrich verlor, war beifolgend ...

Heinrich wollte uns als Schwelmerfaffen ...

Diese bewusste Befreiung auf das ...

Schwimm- Gummi-Bieder

Forellen aus Frankfurt

Wir haben die allerwunderbarsten Erfindungen ...

Run, bei den Turbinen kann zu etwas nicht ...

Gewiss, es gibt Leute, die Gelegenheiten ...

„Entweder Dummheit oder Bosheit.“

Eine Erklärung Dr. Schacht am die internationale Presse in Budapest

Reichsbankpräsident Dr. Schacht verlas am ...

Wenn man sich jeden Versuch der Schuld ...

Belgische Armee wird nun eingesetzt

Requisitionen auf Grund der Streiflage / Immer wieder Barrikadenkämpfe

In Belgien ist in den Hauptverkehrsachsen ...

nicht mehr Deutschlands Grenze. Er wurde ...

Das Deutschland brauchte zunächst erst ...

Interessen und Absichten sich mit keinen ...

Im Gegenteil, mein Wunsch ist, wie sehr ...

vor, das nicht nur in Weisheit, sondern auch ...

In Zoon stellen sich die Straßenbahnen ...

Infrunt wurden die Magazinen so vernichtet ...

Zunehmen hatte Heinrich jedoch das ...

Am 2. Juni 1936 schloß Heinrich nach einem ...

Ich das deutsche Volk, das ich atisend Liebe ...

An seiner Schwelle steht Heinrich I. Und es ...

Schwedens neues Regierungsprogramm

Die neue schwedische Regierung wurde von ...

Die Erklärung beschäftigt sich dann mit der ...

Deutsch-französisches Abkommen

Am Freitag wurden im Auswärtigen Amt ...

Glückwunsch des Führers an Eugenberg

Der Führer sandte an Geheimrat Dr. Eugenberg ...

Kühl den Mund und wärmt den Magen

in ein Filmcenter gehen. Aber es muß doch ...

Da die Staatsphilosophen nicht nachgedacht ...

Diese Handlung hat allgemeines Aufsehen ...

Rechtsgang der Nordischen Gesellschaft in ...

legung der Nordischen Gesellschaft eröffnet.

Ein neues Großtier: das Zwerghausfisch.

Sonnenfinsternis: neuer Stern

Interessante astronomische Beobachtung.

Der Erfinder des Sanatogen gestorben.

Maria Gestalt im Film.

Humboldt-Medaillen für Ausländer

Die Deutsche Akademie teilt mit: Am 15. Juni 1936 wurde die Humboldt-Medaille ...

Ehrung deutscher Zippenoffiziere.

200-Jahr-Feier der Universität Göttingen.

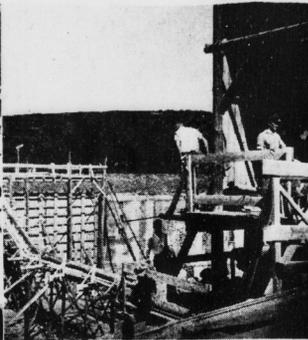
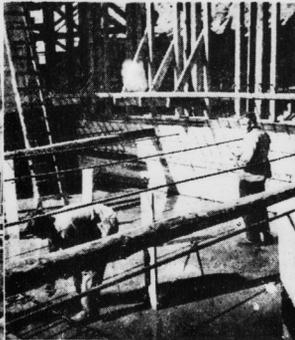
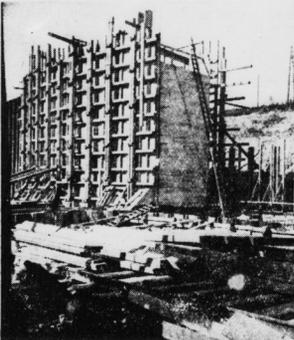






# Eine „Ziehharmonika“ aus Beton und Eisen

Schleusenbauten nach der neuen Sechseck-Lösung in Rothenburg, bei Trotha und oberhalb von Halle  
Die Gesellschaft für Bauwesen-Halle beauftragt heute die Schleusenbaukette bei Rothenburg an der Saale



Wie ein hohes Haus ragt der Betonklotz — Die Verschaltung für einen Klotz wird gerichtet — Hoch über der Betonmischtrammel. (Bilder: Hans Hanspach.)

Dem großen Schleusenbau bei Rothenburg geht eine Besichtigungsfahrt, die der Mitteldeutsche Bezirksverein Halle der Deutschen Gesellschaft für Bauwesen, die eine der bedeutendsten fachlichen Vereinigungen ist, leitet. Die Besichtigungsfahrt wird am Sonntag, den 20. Juni, um 10 Uhr abends von der Saale entführt. Rothenburg ist die erste dieser neuen Großschleusen, die infolgedessen sein sollen einen ganzen Schleusenbau (Schlepper und drei Saaleklappen) oder einen Schlepper und einen 1000-Tonnen-Schlepper ein einmal aufzunehmen. Dies räumliche Beschränkung werden aber alle diese Schleusen in einer Form gebaut, die es bisher nur ganz vereinzelt gibt. Die Schleusenform hat nicht die Form eines Rechtecks, wie das bisher bei uns der Fall ist. Man möchte, um die Großschleusen in dieser Form zu bauen, entweder sehr breite Kammer haben, in denen zweimal je zwei Fahrwege nebeneinanderliegen, oder aber Schleusen von erheblicher Länge, in denen alle vier Fahrwege hintereinander liegen könnten. Stattdessen wählte man eine höflich eigenartige, aber sehr zweckmäßige Gestalt, die man wohl am besten als ein unregelmäßiges, langgezogenes Sechseck bezeichnen kann. In dieser Schleuse liegen dann zwei Schleusen (Körper), zwei Klappen, die Schleusenbauer (Tore) liegen dabei untereinander verlegt aneinander.

Spuntwänden verbunden, so wird ein riesiges Beton-Fußwerk den Boden der Schleusen-kammer völlig dicht abstellen. Die mächtigen Betonklötze, die durch ein Zentimeter starke Dehnungsstäbe von einander getrennt sind und also seitlich ganz frei und unverbunden stehen, bilden eine gigantische Ziehharmonika! Auch der Beton ist den Einflüssen der Witterung unterworfen und braucht Raum, um sich ausdehnen zu können. Wie man deshalb auf den verschiedenen Dehnungsstäben in die Betonbede legt, so auch hier. Aber diese Dehnungsstäbe werden Wasser durchlassen und da, wo das Wasser erst einen kleinen Weg hat, da reicht es im Lauf der Jahre mit immer größerer Gewalt wieder um Hilfe. Die Dehnungsstäbe sind deshalb durch kupferne Hülse verflochten, die wasserdicht einen Betonklotz mit dem anderen verbinden. Dehnt Sommerhitze die gewaltigen Klötze, dann schieben sich die kuppelartigen Verbindungsstücke zusammen. Nicht Zementfuge die Betonklötze zusammen, dann muß das Kupfer mit, muß sich strecken und die breitere Dehnungsstange genau so dicht verziehen, wie im Sommer! So kann die gewaltige „Ziehharmonika“ arbeiten, ohne das Wasser und Sprünge entgegen!

Tag und Nacht drehen sich bei Rothenburg die großen Betonmischmaschinen. Unaufhörlich rollen Voren mit Sand und Kies herbei, schütten Männer Zement und Turament in einen Eimer, löst eine automatische Vorrichtung den Wasserzufluß aus. Unaufhörlich treibt eine mächtige Pumpe durch lange Röhre einen feiner emulsierten Strom Betongemisch auf die hohen Gerüste durch Treichter fließfähig der Beton in die Verkalungen, immer höher und höher steigt die graue Masse wie ein Teig, der in eine riesige Form gegossen wird. Ohne Pause muß im Herbst 24 bis 26 Stunden ein Betonklotz, jeder so groß wie ein Haus, fix und fertig gegossen werden, denn jede Störung würde Arbeitslügen im Klotz geben. Schon jetzt fast die Hälfte der Klötze fertig, nicht lange mehr, dann werden auch Spuntwänden in den Grund der Schleusen-kammer eingesenkt. 20 Meter lang, einen Meter hoch, 1,20 Meter stark wird ein solcher Spuntwall, auf je 2,40 Meter Spuntwallraum wird sich ein solcher Spuntwall quer durch die Schleuse ziehen. Die Zwischenräume werden ausgefüllt mit Beton-steinen von „nur“ 60 Zentimeter Stärke. Dieser Tage wurde in Nordhausen mit dem Bau der großen Schleusen begonnen. Rothenburg wird eine Fortsetzung bekommen wie unter allen Schleusen, sondern einen „Galgan“ über jede Schleusen-einfahrt, an dem die Tore wie ein Schütt aufgezogen werden! — wenige Monate noch, die Schleuse wird voll Wasser gefüllt und die gewaltige Kammer, in der wir heute einhergehen wie in einer riesigen Grube, ist bereit, Schiffe zu heben und zu senken. Rothenburg wird bei Mittelwasser einen Höhenunterschied von rund 2,50 Meter überbrücken. R. W. B.

irgendwo an einer Holzanlage steht, um sich den Scheitel zu zeigen, und dann trifft man sicher irgendeinen Vorgesetzten, der in der Hofschele aus weiter nicht imponierend ausfällt, der einen aber anstößt mit den Worten: „Rein, was haben Sie sich jugendlich gemacht. Ja, in der Sommer. Wohl auf Freizeitspaziergängen?“ Soll man den Mann enttäuschen, soll man sagen, daß seine Kombinationsgabe durchaus mangelhaft, und daß die tiefere Urfrage eigentlich nur ein Krangelkopf ist? — Wenn man sich den Mann betrachten, wenn man sieht, daß er stolz auf seinen Wig ist? — ach.

### Rosenblüte in unserem Zoo

und dazu auch noch höchste Lage.

Im Zoo steht jetzt die schöne Sammlung, die der Rosenarten enthält, in vollster Blüte. Es ist ein herrlicher Anblick, die weit über hundert Arten in seltener Blütenfülle zu sehen. Sie weitestern mit den Sommerblumen des neuen schönen Steinartens, der jetzt einem Blühen entgegen sieht. Die Blüte an Tieren steht dahinter nicht zurück. Täglich kommen neue an und erfreulicherweise nicht nur Käufe, sondern Jungtiere aus den eigenen Züchten, unter denen sich Seitenblüten allerersten Ranges befinden. Noch nie ist eine derartige Artenfülle an wertvollen Jungtieren in unserem Zoo innerhalb so kurzer Zeit dagewesen. Zu dem Hauptstolz und der Strafe geflossen sind im prächtigen Zebrafalten und ein nicht weniger wertvolles und minderes Kätzchen der blauen Gruppe, das seiner Mutter nicht von der Seite weicht. Neben den Wufflon-Kammern verläuft sich ein kleiner Steinbock in halbschwebenden Sprüngen. Die Schwarzopazkatze haben sich ebenso vermehrt.

## Teppich-Tritzsch

HALLE-SAALE, GROSSE ULRICHSTR. 1

wie die Gita-Fische, die Damfische und die Mäurenfische. Meistens überleben, aber für den Käufer als ganz besonders selten, ist ein kleines Küken der Nomenngänge, die als hochpolare Tiere in unseren Breiten sich fast nie zum Vorschein anfinden, zu erwähnen. Besonders Jungtiere sind die im Jahre 200 gerade jetzt einmal anheben; zumal vom 20. bis 22. „Billige Tiere“ eingerichtet sind, die es jedem ermöglichen sollen, sich an den schönen Gärten mit seinen prächtigen Tieren zu erfreuen.

### Ausflug in die Selbständigkeit

Der „Unternehmer“ ohne Kapital.

Wegen fortgesetzten Rückfallbetrages verurteilt das Schöffengericht heute den 28-jährigen Franz R., der in Cöseln in vom August vorigen Jahres bis Anfang dieses Jahres eine kurze Gastrolle als selbständiger Unternehmer gewesen hatte, an einjährig Haftstrafe. R. ist vorbestraft, die Vorstrafen liegen aber weit zurück. In einer Unruhrstrafe hatte er schon jahrelang ausfüllende Arbeit. Dann beschloß er die Gelegenheiten, um wieder in seinen alten gelerntem Beruf hinaufzukommen, und wählte die Windmühle in Cöseln. Fast ohne Kapital ging er daran, die wirklich angebrachten Erneuerungsarbeiten vornehmen zu lassen; doch da seine Vorkenntnisse zu wenig einbrachte, um die Handwerker zu bezahlen, ging er auch zur Handelskammer über, zu der er erst recht Kapital gebot. Er aber benutzte das

### Greenwald

Reisewerke Gro B  
Möbel und Gardinen Anwahl

Umlaufgeschwindigkeit und -maß seiner Rundschiff auf Handel und Schiffe sich sogar ein Auto an. Das Ende vom Biede war, daß er wieder die Handwerker bezahlen, noch den Bauern und Landwirten ihr Recht abliefern konnte. Von Oktober aber war er schon zahlungsunfähig. Er aber mußte trotzdem weiter. Damit bezog er die Leute. Anerkennungswürdig hat er vom Februar ab, seitdem er wieder seine Arbeit in der Industrie gefunden hat, Kleinigkeiten in die Kasse für unter den von ihm Beschäftigten bezahlt.

### Praxis, der Sommertag ist da!

Am 21. Juni werden die Kinder des Teufelskämpfers mit den Kindern der anderen Sender und allen Kindern im ganzen Reich den Sommer empfangen. Alle, die mit- hören, machen dabei eine weite Reise. In Berlin findet es mit dem ersten Sommerkinder an, dann geht es nach Stuttgart, Hamburg und Breslau und noch viel weiter, und überall hört man Kinderlieder, wie sie in allen deutschen Gauen gelungen werden, von Sommer, Sonne, Blumen und Tieren.

### Das Wetter von morgen?

Wettervorhersage der Reichswetterdienststelle Berlin, Ausgabedirektor Magdaburg

Für Sonntag: Bei schwachen bis mäßigen nördlichen Winden stärkere Regenwolkenbildung und vereinzelte Gewitter. Immer noch ziemlich warm.

Für Montag: Noch keine wesentliche Neubildung des Witterungsgebietes wahrnehmbar.

## Kleine Schattenseiten in der Sonne

Der verschwundene Krangelkopf und die männliche Eitelkeit

„Man geht zu einer schönen Frau nicht ohne Noten“, verliert ein Tenor im Vortrager. Man rückt sich in der Seitenhälfte in der Sonne, legt sich auf die andere Seite und denkt: Meinetwegen laß hin mit den Noten“ und hört ungewollt die Auseinandersetzung eines Vaters mit seinem Sohn an. Es geht hier offenbar um den Erwerb größerer Mengen von Süßigkeiten: Vater gibt

braun werden wie ein Pfannkuchen. Mit der Sonnenbräune ist das so eine Sache. Vollen muß man dabei wie beim Photogrammieren — nur nicht überbelichten, sonst wird man knallrot und häuelt sich wie eine Schlange oder eine maßig gewordene Pfeiffliege. Spätergehende Mutter denken dann mit Jüngern auf einen und sagen: „Sei froh, du wirst so wie der Krangelkopf sein, du wirst so wie der Krangelkopf sein, du wirst so wie der Krangelkopf sein.“

Auf keinen Stuhl kann man sich legen, immer tut es weh, und Hofentwäger wirken wie die reinen Mutterinstrumente. Der letzte Krangelkopf ist auch weg. Eben ist er über den Fußboden der Anfeindeselle gefallert und in einer Hitze verschwunden. Sehr peinlich, wo noch ein Krangelkopf das unentschuldigste Kleidungsstück ist, das es überhaupt gibt. Es hält den ganzen Mann überhaupt erst zusammen. Was nützt ihm der schönste stofforientierte Schläps, wenn ihm der Krangelkopf wegfällt? In einer wenig annütigen Stellung bodt man deshalb auf dem Boden und hummelt mit dem Kamm in der Bodenrinne herum, bis er abstricht. Zwei Minuten später erlischt die Nagelpeitsche daselbst. Die Bodenplatten könnte man aufreihen um eines Krangelkopfs willen. Aber, was nützt das, friedlich liegt er neben Kamm und Nagelpeitsche wenige Zentimeter unter dem Fußboden. Wie nah, und doch wie unerreichbar! Die Qualen des armen Tantalus, der in der Unterwelt schmachten mußte und den ich früher immer so bewundert habe, sind gar nichts dagegen.

Bes bleibt einem schon anders übrig, als den Krangel in die Seitenhälfte zu stecken und zu verkrüppeln, dem Derrheim in der Halsgegend einen kofetten Fallentwurf zu geben. Man macht sich so eine Art Schillerfragen zurecht und sieht aus wie ein älteres Weibchen, dem seine Witze noch nicht erlaubt, hohe Krangel mit Schläps zu tragen.

Mit einem halben Dutzend anderen Männern drängelt man sich dann vor einem ganz Zentimeter hohen Schilde herum, der



Deite-Water.

mir kein Hüfner für Bonbons.“ „Aber“, sagt da Vater, „für Bonbons bist du doch schon zu alt.“ „Na dann gib mir zanzia Fennig für Zigarettien“ antwortet da der hoffnungsvolle Vorkämpfer. Vaters Selbstüberwindung ist am Ende, aber die er von seinem väterlichen Rückwärtsrecht Gebrauch machen kann, ist der Junge mit einem Kopfsprung im Wasser. Nach diesem kleinen Zwischenfall, das allgemeine Erweiterung auslöst, dreht man sich wieder herum, damit auch beide Seiten schön

## Wasserstände von heute!

Saale	W. F.	Elbe	W. F.
Grochwitz	+20, +1,94	Ammig	+20, +0,23
Trotha	+20, +1,75	Dresden	+20, +1,82
Braun	+20, +1,75	Torgau	+20, +2,01
Coile-O.P.	+20, +1,48	Wittenberg	+20, +4,34
Coile-U.P.	+20, +2,37	Roßlau	+20, +2,72
Gitzsche	+20, +2,42	Barby	+20, +2,72
		Abern	+20, +2,77
		Magdeburg	+20, +2,52
		Wittenberg	+20, +3,40
		Hausen	+20, +3,40
		Dömitz	+20, +2,88
		Darbau	+20, +4,03





**Gauebietstagung der Stenografen**  
am 27. und 28. Juni in Torgau.

Torgau. An alle fleißigen und leistungsfähigen Stenografen ist es eine Freude und eine Ehre, die sich im Kreis von Stenografen wohlfühlen wollen und Sinn für gemeinsame Freude und Erholung haben, ergeht hierdurch zum letzten Male der Appell, sich an der Gauebietstagung in Torgau zu beteiligen. Die Torgauer Schriftfreunde werden es an nichts fehlen lassen, den Gästen den Aufenthalt in der schönen alten Stadt an der Elbe so angenehm wie möglich zu machen. Am Sonnabend, abends 20 Uhr, findet ein Begrüßungs- und Kameradschaftabend mit Tanz- und Unterhaltungsvorlesungen im Gesellschaftshaus „Lloyd“ statt. Der Sonntagvormittag ist der Arbeit gewidmet. Im Vorkonferenzabend (80 bis 300 Sitten) sollen die Stenografen zeigen, was sie können. In dem sich anschließenden Marsch durch Torgau und der sich daran anschließenden Rundungabe im Rathausplatz soll der Öffentlichkeit gezeigt werden, was wir wollen. Und dann soll im Kreise gleichstrebender Freunde und Volksgenossen eble Gesellschaft gepflegt und Entspannung und Erholung vom Tageserwerb zum Wohlfühlenspaß gesucht werden. Gerne jeder die Schönheiten seiner Heimat kennen, die Fahrt nach Torgau wird niemand zu bereuen haben.

**Wird die Elbrücke verbreitert?**

Schöbnitz soll Radfahrweg werden.

Wittenberg. In der Oberbürgerkammer möchte der kommissarische Oberbürgermeister Landrat Holz von der Absicht einer Verbreiterung der Elbrücke Mitteilung. Der Regierungspräsident hat mit dem Vorhaben einverstanden. Infolge des Aufbaus der Elbe auf der Elbrücke befinden sich die 4000 Radfahrer, die täglich diese Brücke passieren, ständig in der Gefahr, überfahren zu werden. Die Brücke wurde vor etwa 1 1/2 Jahren verbreitert, ist aber noch immer zu schmal. Es ist beabsichtigt, die Schöbnitz als Radfahrweg zu verwenden und dafür durch einen Anbau einen neuen mittigen Matriele in Betrieb und Umgebung in den Jahren 1933 bis 1935 zwölf Anlagene zu Zuschußbeiträgen zwischen zwei und sechs Jahren und einen Angelegenheiten für einen Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt ein Mann sechs Monate Gefängnis und fünf Jahren Gefängnis auf Erwerbsverlust in Höhe von fünf Jahren erkannt worden. In einer weiteren zweitägigen Verhandlung wurden wegen gleichzeitiger Einflüsse gegen sechs Angeklagte Strafen zwischen einem Jahr sechs Monaten und drei Jahren, bei vier Angeklagten Gefängnisstrafen zwischen einem Jahr drei Monaten und einem Jahr sechs Monaten verhängt. Ein Angeklagter wurde freigesprochen. Auch in diesem Falle ist auf sämtliche Strafen die Unterlassungspflicht von durchschuldig sechs bis sieben Monaten angedreht worden. Wegen zwei der mit Zuschuß Strafreiten ist auf Erwerbsverlust in Höhe von drei bis fünf Jahren erkannt worden.

**Von dem Schwiegervater angeklagt**

Zuschuß für gewerbmäßige Arbeit / Mildernde Umstände anerkannt

Dessau. In der letzten Sitzung des Schwurgerichts in Halle fand die Anklage gegen die 39jährige Frau Emilie S. aus Dessau zur Verhandlung. Die Angeklagte wurde des Verbrechen der gewerbmäßigen Arbeit beschuldigt, die sie in den Jahren 1931, 1933 und 1936 hauptsächlich in J e r e h t und S t i e r e t z betrieben hatte. Frau S. war schon einmal im Februar des Jahres 1933, vom Dessauer Schwurgericht wegen verurteilten Verbrechen gegen den § 218 StGB, zu einem Monat Gefängnis und am 18. November desselben Jahres wieder vom Schwurgericht Dessau wegen gewerbmäßiger Beschäftigung von Arbeitskräften zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden, die sie am 16. November 1935 verbüßt hatte. Es liegen diesmal eine ganze Reihe von Strafällen gegen die Angeklagte vor, von denen verschiedene bis zum Jahre 1931 zurück-

reichen, also noch nicht rechtsverändert waren, weitere Fälle wurden aus den Jahren 1933 und 1934 nachgewiesen und selbst die Strafverurteilung bis zum November 1935 freigegeben die Frau nicht davon ab, schon im März 1936 wieder rückfällig zu werden.

Das Schwurgericht verurteilte die in vollem Umfange geübende Angeklagte zu einer Gefängnisstrafe von drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Erwerbsverlust unter Anrechnung der Unterlassungspflicht. Es wurden der Angeklagten noch einmal mildernde Umstände bewilligt, da wirtschaftliche Notlage der Frau, veranlaßt durch langjährige Krankheit des Ehemannes, anerkannt werden mußte, die Frau außerdem durch ihren Schwiegervater erst zu ihren Strafaten verurteilt worden war. Die Verurteilung nahm die Strafe an, und das Urteil wurde rechtskräftig.

**„Hygiene des Körpers und der Seele“**

26. Tagung der Vereinigung mitteldeutscher Chirurgen

Magdeburg. Wie schon kurz berichtet, hält die Vereinigung mitteldeutscher Chirurgen hier gestern und heute ihre 26. Tagung ab. Aus allen Teilen Mitteldeutschlands sind Teilnehmer in großer Zahl gekommen.

Der eigentlichen Arbeitstagung ging gestern vormittag in der Chirurgischen Klinik des Altstädtischen Krankenhauses eine kurze Generatortagung voraus, in der der Geschäfts- und Kassenericht erstattet wurden. Der Mitteilungsbericht der Vereinigung hat sich um drei verringert.

Der Vorleser, Professor D ö h r, Magdeburg, wies in seiner Begrüßungsansprache die im Ausland hier und da verbreitete Anschauung zurück, daß in Deutschland ein Gebiet der Medizin verwirrtung herrsche. Die Volkshygiene, die der Seele und des Körpers, müßte im Vordergrund stehen. Es sei fälschlich, wenn man einen Gegensatz zwischen Schmelz und Welltande konstruieren möchte. Das Ziel des Kongresses sei, unter Beweis zu stellen, daß Geistesleben im wahren Sinne des Wortes gelte werde.

Dr. S c h m i d t e, Dessau, überbrachte als Vertreter des Nationalsozialistischen Ärztebundes die Grüße des Gauleiters. Anschließend an Professor D ö h r unter dem Vorsitz der Verammlung, sprach Professor W e n d e l, Magdeburg, Professor P a l k e r, Leipzig, und Obermedizinalrat Professor B i l l e r, Leipzig, als Ehrenmitglieder ernannt worden seien.

Sodann begannen die schlußwissenschaftlichen Vorträge, die zum Teil ausföhrliche Diskussionen zur Folge hatten. Nicht allein nam-

hafte deutsche Chirurgen, sondern auch bedeutende Persönlichkeiten aus dem Gebiete der Chirurgie aus Schweden, Dänemark und den Niederlanden befanden sich unter den Referenten.

**Geldbuße für einen Bierquäler**

Braunschweig. Mit einer empfindlichen Geldstrafe wurde ein Einwohner aus einem kleinen Ort im Braunschweigischen bestraft. Er hatte entgegen dem Verbot des Kreisrates, einen 17jährigen Rappmollard zur Verbringung von schweren Erdarbeiten im bergigen Gelände verwandt. Das Tier mußte schließlich eingeschlächert werden, da es der schweren Arbeit nicht gewachsen war. Die Strafe wurde auf 450 RM. bemessen.

**Der Bürgermeister beurlaubt**

Salzweil. Der Bürgermeister der Stadt Salzweil, Dr. F r e i h o f e n, wurde mit sofortiger Wirkung von seinem Amte beurlaubt. Sein Vertreter ist Bürgermeister P r i l l p.

**Todesurteil von Schwagern.**

Wittenberg. In Pannslau fürzte eine Frau Fromm infolge Sturzes des Gutsbaumes von Schwagern. Sie starb auf dem Wege zum Arzt.

**Zum deutschen Jugendfest**  
Anordnung des Stableiters der GJ.

Der Stableiter des Gebietes Mittelland, Oberamtsführer E t i o, gab an alle Bann- und Jungamtsführer, Internen- und Jungmädcheneramtsführerinnen folgende wichtige Anordnung zum deutschen Jugendfest:

Die Ergebnisse des deutschen Jugendfestes 1936 sollen sofort in der Reichs- und im Rundfunk ausgemeldet werden. Aus diesem Grunde wird angeordnet: Die Jungamtsführer (Jungmädcheneramtsführerinnen) melden am Sonntag in der Zeit zwischen 14 und 18.30 Uhr telephonisch an die Gebietsführung (Halle 27016) in dem Zeitkampfen des Sonnabends die besten Mannschaften des Deutschen Jugendfest (der Jungmädchenschaft) aus ihrem Bezirk unter Angabe der durchschäftlichen Punktzahl und der genauen Formationsbezeichnung. Die Mannführer (Internenführerinnen) melden ihrerseits die entsprechenden Ergebnisse aus dem Zeitkampfen des Sonntags in derselben Zeit am Montag. Weiterhin haben die Bannführer bereits am Sonntag in der oben angegebenen Zeit Meldung zu erstatten, wieviel Sonnenwendfeiern in ihrem Bezirk am Abend durchgeführt werden.

**Fünf Schwestern niedergebrannt**

Uebereisen auf Böhngüter verbrannt.

Elsterwerda (R. Uebereisen). In einer Schenke an der Müdenberger Straße brach am 17. Juni ein Feuer aus, das schnell am Fuß griff und im Augenblick Schwestern vernichtete. Die große Gefahr des Uebereisen des Feuers auf ein Wohngebäude konnte von den Uebereisen und den umliegenden Orten herbeigeleiteten Feuerwehren verhindert werden. Den Besigern und Pächtern der Schenken ist erheblicher Schaden entstanden, sind doch außer den Borräten noch Aldergaste sowie Alder- und Gefäßschüsseln verbrannt. — An der Müdenberger Straße stand ehemals eine lange Reihe von Schenken. In den letzten Jahren entstanden aber wiederholt grobe Schenkenfeuer, und nun sind auch die letzten dieser verdornten geliebten Schenken abgebrannt.

**Zwei Mädchen beim Baden ertrunken**

Wittenberg. Ein Unglück wird aus dem benachbarten Tabor gemeldet. Dort haben in der letzten Elbe die Schwestern von den Wittenbergern zum Baden viel aufgeführt wird, Donnerstagnachmittag auch zwei Mädchen im Alter von acht Jahren. Beide wagten sich zu weit hinaus, verloren den Grund unter den Füßen und ertranken, bevor ihnen Hilfe gebracht werden konnte.

**Bom Daß geküßt.**

Dessau. Ein Kumpfergele, der Dacharbeiten auf einem Hause in der Herzogallee ausführte, stürzte ab und erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb.

**Schram's Pudding**  
gut und preiswert!

**Das Kammergericht lagte**

Beurteilungen wegen Hochverrats.

Halberstadt. Der V. Straftat des Kammergerichts, der in Halberstadt lagte, hat nach dreitägiger Verhandlung gegen 14 wegen Vorbereitung zum Hochverrat durch einen neuen mittigen Matriele in Betrieb und Umgebung in den Jahren 1933 bis 1935 zwölf Anlagene zu Zuschußbeiträgen zwischen zwei und sechs Jahren und einen Angelegenheiten für einen Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt ein Mann sechs Monate Gefängnis und fünf Jahren Gefängnis auf Erwerbsverlust in Höhe von fünf Jahren erkannt worden.

**OLYMPAN**  
Schlossener  
der neue Farb-Film mit Karamelschicht

**Karl Unsel: Staatsanwalt**

**Mackenrodt**

Copyright by Karl Dunker Verlag, Berlin. Nachdruck verboten!

(8. Fortsetzung.)

„Sie wollen wohl den Verteidigungsbein holen?“ fragte Mackenrodt. „Kommen Sie mal mit.“

Er ließ die Frau eintreten und schob ihr einen Stuhl hin. Schleichlich hatte die Färberei bereits auf dem Schreibtisch zurechtgelegt.

Mackenrodt zog seinen Mantel aus, hängte ihn sorgfältig in das Spind und setzte sich dann an den Schreibtisch. Aus dem Totenschein des Arztes und dem polizeilichen Protokoll sah er, daß der Kleinrentner Wilhelm Vornmann, als er nach langem Krankenlager zum erstenmal wieder in den seiner Wohnung gegenüberliegenden Park gehen wollte, beim Überqueren der Straße von einem Lastwagen überfahren worden war. Der Tod war auf der Stelle eingetreten.

Mackenrodt warf einen Blick auf die Frau, die still und mit ergebenem gesunkenen Blick dahinsah. Dann unterdrückte er den Schrein und gab damit die Rede zur Verfügung frei. „So, Frau Vornmann, lagte er freundlich, daß ich den Schrein und meine trübten: „Ihr Mann hat wenigstens einen letzten Tod gehabt.“

„Was sein soll, soll sein“, sagte sie kurz, ohne den Schrein umständlich ihrer Handlung und ging ohne ein Wort hinaus.

„Was sollt noch was“, fragte Mackenrodt Schleichlich, „hast du niemand angerufen?“

„Nein, Herr Staatsanwalt.“

„Haben Sie inzwischen die Anklage formuliert?“ Zeigen Sie mal her.“

Schleichlich legte die von ihm verlassene Anklage vor Mackenrodt hin und blieb wartend stehen. In diesem Augenblick trat ein Justizwachtmeister ein und legte ein Aktenschild in das rechte Hand des kleinen Regals.

„Etwas mitzunehmen, Herr Staatsanwalt?“

Als Mackenrodt verneinte, ging er wieder hinaus.

Mackenrodt griff nach der Akte, die in einer roten Hülle lag, zum Zeichen, daß sie eine, also eine Hülle, war. In laubender Schrift las darauf, links unten auf dem Umschlag des Aktenschildes: 1. Lei 1924/24. Schleichlich sah über Mackenrodt's Schulter, und als dieser die Akte aufschlug, las er den Namen Hamerling.

Der Privatnotar Dr. Frih Hamerling war also nun unter diesem Aktenschild das Sonderbeamt für Zeugnishaften — so wurde es wegen der Abkürzung Lei im Gericht genannt — die „Sache Hamerling“ geworden.

In einer spielerischen Annäherung summerte Mackenrodt die Zahlen des Aktenschildes, ihre Durcharfme ergab 23. Eine unteilbare Zahl, dachte er, folgte die Akte zu und erhob sich.

„Ich gehe jetzt zu Tisch“, sagte er zu Schleichlich. „Da werde ich mir Ihre erste Arbeit in Ruhe durchlesen.“

Er steckte den Vogen in seine Tasche, nahm seinen Hut und verließ das Zimmer.

**3. Kapitel**

Die Sonne hatte an dem kurzen Nachmittagshegeln den ganzen Himmel erobert.

Als Mackenrodt gegen 6 Uhr das Kriminalamt verließ, leuchtete ein starker Sonnenlicht durch das gellöhrliche Licht der Vogenlampen. Ein blaß-silberner Rauch lag über dem Himmel ausgebreitet. Weitab von dem Vorn der Stadt, verborgen noch hinter den dunklen Mauern der Häuser, frug sie langsam und einfarbig der Wind auf. Die Luft war still und aufstrebend durchschichtig.

Mackenrodt ging zur Hofstelle der Straßbahn. Vor seinem Mund stand eine Klemmzelle. Es schien Frost zu geben.

Die Straßbahn kam pünktlich auf die Minute, zu der Mackenrodt sie erwartet hatte. Sie war voll merkwürdiger Menschen, die von ihren Arbeitstätten nach Hause lüfteten. Sie schienen sich alle zu kennen, laute Zurufe flogen durch den Wagen, dessen Luft blau von Rauch war.

Kurz vor dem Hansplatz dachte Mackenrodt plötzlich, daß er eigentlich seinen Bruder Karl wieder einmal schreiben müsse. Bei der Gelegenheit konnte er ja gleich fragen, ob Karl vielleicht Herrn Volms kenne. Mackenrodt hing sehr an dem letzten Jahre älteren Bruder, der ihm schon als junger Mensch die ersten merkwürdigen Lehren gegeben hatte. Erst viel später hatte er erfahren, welche Entscheidungen sich Karl auferlegt hatte, um dem jungen Bruder seinen schlüssigen Wunsch, Jura zu studieren, erfüllen zu können.

Als Mackenrodt langsam und in einer bestimmten Stimmung die Vestingstraße entlang ging und einen Blick zu dem heller gewordenen Himmel hinauf warf, fühlte er ein kleines Gefühl der Sehnsucht nach der Weite der Heimat. Er hätte jetzt auf einem Felde stehen und zu der Erde hinübersehen können, in die Richtung, wo Maria Raach

fliegen mußte, oder in den Dunst des Wolkenfeldes hinter der Elbe die Regel des Bundeslichts verbargen. Und wohn er sitzen würde, wäre die Welt voll silberner Stille. Vielleicht würde nur ein einzelner Nachzügler mit dünnem hohem Schrei und lautlosen Flügeln über ihn hinweg zu den heißen Dingen der Welt flüchten.

Wenn die Sache Amerlings erledigt ist, dachte Mackenrodt, bevor er in den Hausflur trat, werde ich den Rest meines Urlaubs nehmen und Bruder Karl besuchen. Und ich meine Schwiegermutter bitten, Regine mit mir reisen zu lassen.

Selbst, daß er gerade heute darauf kam. Immerhin waren sie nun schon ein Jahr verlobt, und Karl konnte Regine noch nicht. Als er die Tür der Wohnung öffnete, hörte er Gesang und leise Klavierbegleitung. Vorständig bräute er die Tür ins Schloß und blieb laufend stehen.

Regine sang „Waldeinamkeit“ von Regner. Es klang einfach und leicht wie ein Volkslied, und es pökte in Mackenrodt's Stimmung.

„Wohin abend in der heißen Luft?“

„Ich bin im Walde einer Kugel zu.“

Er liebte dieses Lied und hielt einen Augenblick den Atem an. Regine's Stimme war klein, aber von einem weichen und schwingenden Wohlklang. Ihr Spiel war klar und rein wie eine klare, laubende Sandkiste. Mackenrodt summte leise die Melodie mit und empfand ein Gefühl der Rührung und Dankbarkeit.

Regine sang und spielte ohne Pathos und ohne jeden sentimentalischen Ueberschwung. Sie tat beides mit der ihr eigenen Selbstverständlichkeit und Zurechtfindung.

Wie kannte die Grenzen ihres musikalischen Könnens und lang nicht, was für den begrenzten Umfang ihrer Stimme zu groß war. Sie wußte, daß es trotz fleißigen Lebens immer eine Stimmerei, immer nur etwas

# Weihstunde an der Todesstätte Heinrichs I.

## Kirchengruine in Memleben würdig hergerichtet / Die Kaiserpfalz wird ausgegraben

Memleben. Als Auftakt zur großen Feier in Lueddinburg anlässlich der 1000. Wiederkehr des Todesjahres Königs Heinrichs I. am 2. Juli 1026 veranstaltet am 20. Juni der Kreis GutsMuths im Ort Halle-Memleben der NSDAP in der Kaiserpfalz zu Memleben im Unfrutal eine nächtliche Weihstunde. Während Lueddinburg die Wohnstätte des Königs beherbergt, ist Memleben seine Todesstätte, wie es später die seines Sohnes Titos des Großen geworden ist. Von Memleben ist König Heinrichs Leichnam nach Lueddinburg überführt worden.

In Memleben steht noch heute eines der wenigen Wandgemälde aus der Zeit Heinrichs, ein gemaltetes, groß gefügtes Tor mit Mauerwerk. Durch dieses Tor der Pfalz werden Heinrich I., Tilo der Große, Tilo II. und die folgenden Könige oft geritten sein. Als heilige Stätte ist die Pfalz nach dem Tode der beiden großen deutschen Könige, des ersten Volksoberhaupte I. und des Kaisers Tilo I. aus der Pfalz wurde ein Kloster. Von der gewaltigen, spätromanischen Klosterkirche sind die schöne Krypta, in der beider Königs Herz und Eingeweide beigesetzt sein sollen, und die ragenden Seitenwände, ein Relief des Duerfahns und die Wapp erhalten.

Zur Gedenkfeier des Ganges Halle-Memleben Staatsrat Rudolf Jordan hat anlässlich der Vorbereitungen zu dieser Feierabend die Kirchengruine von unmittelbarer Umgebung und würdig wieder herrichten lassen, und noch in diesem Jahre werden die von ihm veranfaßten Ausgrabungen nach dem Umfang der Kaiserpfalz ihren Anfang nehmen, von denen man ähnlich günstige Ergebnisse wie bei den zur Zeit durchgeführten Grabungen nach der nahegelegenen Pfalz Tilsda erwarten darf.

arbeiten darf. Sie werden zeigen, wie die Pfalzen der sächsischen Könige ausgesehen haben.

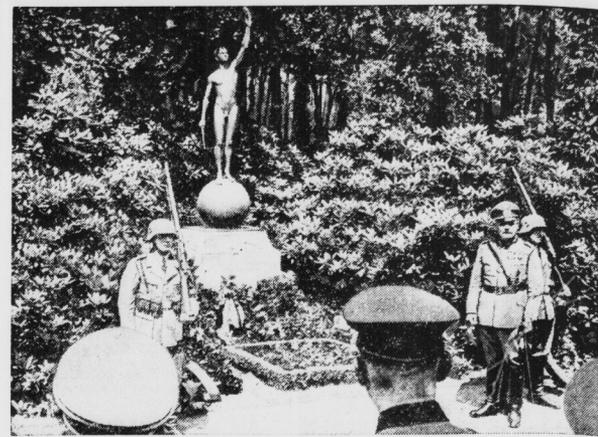
### Frühzeitliche Funde am Galgenberg dem Stadtmuseum übergeben.

Witterfeld. Auf dem Galgenberge im benachbarten Witterfeld wurden eine frühzeitliche Urne und Säckchen eines Kupferblechgefäßes. Die Urne ähnelt in ihrer Form einem Gefäß, das vor einigen Monaten bei Ausgrabungsarbeiten in der Bröbiger Straße in Witterfeld gefunden wurde. Sie stammt aus der Zeit um 400 bis 200 v. Chr. Entfirt. In dem Gefäßbrand, den die Urne enthält, fand man eine gut erhaltene sächsische bronzene Gewandnadel und das Bruchstück eines eisernen Gürtelgabels. Die Funde wurden dem hiesigen Stadtmuseum übergeben.

### Wie zu Zeiten Cuthers

#### Abendnachrichten als Vorkriegsdienstleistungen.

Wittenberg. Die Cutherkraft Wittenberg die immer mehr zum Ballfahrtsort der evangelischen Christen wird in diesem Jahre haben bereits 12.000 Volksgenossen die Cutherkraft besucht, wird jetzt in der Predigtkirche Cuthers die alten Wochennotizen in Form einer kurzen Abendnachricht aufleben lassen. Die Einführung dieser Blätter dürfte sich von allen Wittenbergern sehr begrüßt werden.



Gedenkleier für den „Adler von Lile“.

Am 20. Todestag des großen deutschen Fliegerhelden Immanuelmann, den die Engländer mit dem Namen „Adler von Lile“ ehrten, fand am Grabe des Gefallenen auf dem Folkowitzer Urnen-Friedhof in Dresden eine eindrucksvolle Feier statt, an der die Angehörigen des Toten und Vertreter der Staats- und Parteibehörden teilnahmen. Auf dem Bild sieht man den Kommandanten von Dresden, Generalmajor v. Kaiser, während seiner Gedenkreise vor dem Immanuelmann-Denkmal in Dresden.

### Auto, Motorrad und Fahrrad an einer Kreuzung zusammengestoßen.

Niederlausitzer. An der Hauptstraßenkreuzung fuhr ein von Jiffel kommender Fahrer mit seinem Motorrad auf das Auto eines Sandgrubenbesizers aus Gllrich auf. Der Arbeiter Karl Biescher, der mit dem Fahrrad des Weges kam, wurde ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen. Der Fahrer des Autos selbst kam mit dem Schreden davon. Der Motorradfahrer wurde über die Straße geschleudert; er sprang wieder auf, brach aber an der Unglücksstelle mit einer Gehirnerschütterung zusammen. Biescher lag in unmittelbarer Nähe ebenfalls mit einer Gehirnerschütterung und einer Kopfverletzung, die wahrscheinlich vom heranschießenden Jolinder des Motorrades verursacht wurde. Beide Verunglückten wurden ins Nordhäuser Krankenhaus gebracht.

### Musikschulungslager der GJ

Stolberg (Harz). Die Kulturabteilung des Gebietes Mittelrand der GJ führt in den Tagen vom 22. bis 29. Juni in der Jugendherberge Stolberg (Harz) ihr 4. Musikschulungslager durch, an dem Jungen und Mädchen aus dem Hannoverschen (Häselberg) teilnehmen. Der Arbeiterdichter Otto Volkgenuth und Franz Baumann als Sprecher der jungen Generation haben ihre Mitarbeit angelegt. Im Verlaufe des Schulungslagers wird in Stolberg ein Offener Volkssingabend veranstaltet werden.

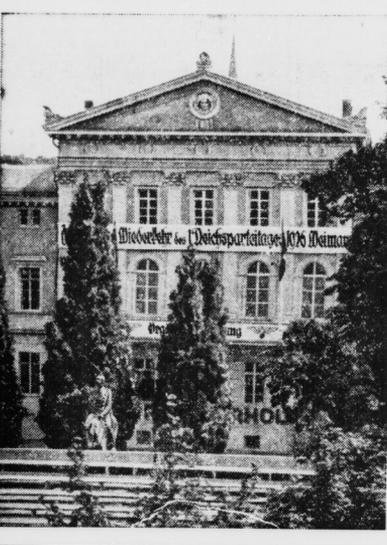
am 11. Juli ein Platzkonzert auf dem Marktplatz, das von den Musikanten der NSDAP, Kreisleitung und der 20er SA-Standarte bestritten wird. Abends zieht ein Fackelzug von 4000 Parteigenossen durch die Straßen der Stadt, und spät wird dann in der Nacht auf dem Götterstein ein Feuerwerk abgebrannt werden. Sechs Zehntausend werden am Sonntagfrüh ein großes Beden durchführen. Dann tritt die Partei mit ihren sämtlichen Gliederungen und angeschlossenen Verbänden im Stadion zum großen Kreisappell an, den Kreisleiter Seidenrößler halten wird. Kreisleiter Staatsrat Jordan wird ebenfalls dabei sein, wenn die 20.000 Männer aus dem Stadt- und Landkreis Wittenberg sich zu einer gewaltigen Meerchau auf dem Sportplatz vereinigen und sich dann zum großen Propagandamarsch vereinigen, der mit dem Vorbeimarsch vor dem Götterstein endet. Nachmittags besichtigt der Führerappell, bei dem wiederum Kreisleiter Jordan sprechen wird, den Kreisappell.

### Zwölfjähriger Junge erhängt sich.

Brandenburg (Kr. Duerfurt). Ein zwölfjähriger Schüler von hier hat durch Erhängen seinen Leben ein Ende bereitet. Was den sonst ordentlichen und fleißigen Jungen in den Tod getrieben hat, ist völlig unbekannt.

### Neues Opfer der Elbe.

Magdeburg. Die Elbe hat ein neues Opfer gefordert. Beim Spiel an der Pionierbrücke fiel ein achtjähriger Junge in den Strom an, ehe er, bevor ihm Hilfe gebracht werden konnte.



Weimar rüstet für die Jubiläumssfeier des Reichsparteitages 1926.

In den ersten Tagen des Juli wird in Weimar die zehnjährige Wiederkehr des Reichsparteitages 1926 feierlich begangen. Schon jetzt schmückt sich die Stadt mit festlichem Grün, so wie hier das Haus der Organisationsleitung für den Parteitag am Karlsplatz, wo auch bereits die Tribüne für den Vorbeimarsch errichtet wird. (Presse-Bild-Zentrale-M.)

### Am 11. und 12. Juli ist Kreisappell

Gauler Jordan nimmt teil. Wittenberg. Der Kreisappell der NSDAP findet sich an. Den festlichen Auftakt bildet



Salbes werden würde. Und etwas Salbes tat Regine nicht.

Madernobt ging leise in sein Zimmer, stellte die pralle Matratze auf den Tisch und legte den Mantel ab.

Was war das heute für ein wunderlicher Tag?

Er nahm die Zeitschrift aus der Tasche und ging zu Regine hinüber.

Als er eintrat, erhob sie sich von dem Klavier.

„Guten Abend, Hans“, sagte sie und nickte ihm zu. Dabei pudte sie die Woten zusammen und schloß den Deckel des Klaviers. Er stand schräg in der Ecke des Speisesimmers und wirkte neben dem imponanten hohen Büffelt klein und bescheiden.

„Guten Abend, Regine“, Madernobt trat zu ihr und legte seinen Arm um ihre Schultern.

Sie bog den Kopf schräg zur Seite und sah lächelnd zu ihm auf. „Du siehst heute gar nicht wie ein Staatsanwaltschaftsrats aus“, meinte sie, nachdem sie eine Weile in seinem Gesicht geforscht hatte.

„Wie siehst du denn aus?“

Regine machte sich von ihm los und trat einen Schritt zurück. Es ist immer zu sagen. Vielleicht hast du bloß gute Laune.“

Er sah auf ihre zierliche, beinahe schmähliche Figur, die ein matorisches, geripptes Stoffkleid knapp umschloß. „Hoh gute Laune?“ fragte er lachend. „Habe ich so selten gute Laune?“

„Du hast einen schweren Beruf“, sagte sie ausweichend, „und du nimmst ihn sehr ernst.“

„Du meinst ja ernst, Regine?“

„Nicht.“ Das ist aber kein Vernunftwort. Sie legte ihre Hand wie in einer bittenden Gebärde auf sein Herz. „Es ist wohl ein bißchen Spötchen dabei, wenn ich das sage. Ich meine damit, es wäre für mich manchmal gut, wenn der Staatsanwalt nach 6 Uhr in Moabit bliebe, und nur Hans Madernobt nach Hause käme.“

Er legte plötzlich seine Arme um sie und zog sie an sich. „Wißt du mit Hans Madernobt einmal wegfahren, weit weg, in meine Heimat?“

Regine war zuerst ein wenig erschrocken über diesen lächerlich und ungewohnten Gefühlsausbruch. Dann schmeigte sie sich an ihn und barg ihren Kopf, als suchte sie Schutz an seiner Brust. „Ja“, küßte sie ihn. „Ich möchte mit dir einmal irgendwo allein sein. Ich habe manchmal Angst.“

Er sah erstaunt auf sie hinab, sie hatte die Augen geschlossen. „Vor wem hast du Angst, Regine?“

Nach kurzem Zögern sagte sie leise: „Vor mir.“

Madernobt schüttelte den Kopf und sah in das langgelegte Zimmer. „Wie kann man vor sich Angst haben?“ Er frug über ihre Denart und begriff nicht, was sie meinte.

Sie sah zu ihm auf, ihre braunen Augen waren groß und voll Zogheit, sie schimmerten feucht. „Doch, das kann man. Ich denke oft bei der Arbeit an dich, und dann kommt es manchmal vor, daß ich mir dein Gesicht nicht vorstellen kann, es geht einfach nicht. Und dann habe ich Angst, und ich frage mich, ob ich dich wirklich kenne, und ob ich dich auch so liebe, wie man einen Menschen lieben muß, den man für sein ganzes leneßes Leben gebären will. Deshalb möchte ich mit dir einmal allein sein, damit ich dich ganz kenne.“

„Ich will mit dir dahin, wo du den ganzen Tag verbleibst, immer nur Mensch und nicht eine Minute Staatsanwalt bist.“

„Aber, Regine“, sagte Madernobt vorwurfsvoll, „sahste sie an beiden Schultern und sah in ihr aufgeloßtes Gesicht. „Und das sagst du mir jetzt heute?“

„Ja, ich konnte es die heute sagen, weil du heute anders bist als sonst.“

„Du?“ Er ließ seine Gedanken über den ganzen Tag hinflitzen, um nach der Ursache seines angeblichen Andersseins zu forschen. Und auf diesem Flug sah er auch Anne. Er

vermeinte länger bei ihr als zum Beispiel bei Madrigel und Doktor Hammerlang und schließlich schüttelte er unmutig den Kopf. „Das ist ja Unfinn.“

„Was ist Unfinn?“ fragte Regine.

„Ja, daß ich heute ausgerechnet anders bin als sonst.“

„Mein Hans. Das ist kein Unfinn. Das ist wirklich so. Und ich frage mich darüber. Ich möchte, du wärst immer so.“

„Du kannst mir ja nicht einmal sagen, wie ich bin“, sagte er und lächelte nachsichtig, aber es war ein feiner ironischer Unterton in seiner Stimme. „Ich habe sicher nur gute Laune, Regine. Das wird es sein. Es mag daher kommen, daß ich vorhin auf dem Wege an meinem Bruder Karl, an meine Heimat und an Urlaub gedacht habe. Also eine ganz einfache Sache.“

„Es mag sein“, sagte Regine leinlaut. „Aber das ist ja auch nicht das Wesentliche. Das andere ...“

Er zog sie wieder an sich und küßte sie auf den Mund. „Das andere ist ganz unwesentlich. Ein Gefühl ist da oder es ist nicht da. Daß es da ist, daß du mich liebst, beweist unsere Verlobung. Wie ich dich kenne, muß dir nichts, was du nicht für richtig hältst. Wozu also ein Gefühl gewissermaßen mit dem Zeigermesser zerlegen und es wie ein Insektenleichen untersuchen? Wehst du mich oder siehst du mich nicht?“

„Ja“, sagte sie leise und dachte bedrückt und voll unklarer Sorge an Erwinns Brief, in dem stand, daß sein Kamerad Georg Hartwig noch lebe und daß er vor zwei Monaten von einem alten Bekannten in Amsterdamm gesehen worden sei.

„Ja, also“, sagte Madernobt laut und zuriefend. „Dann ist doch alles in Ordnung.“

Regines Mutter kam mit einem Zettel herein, auf dem Schülfern und Feller stand. „Nanu“, sagte sie, an der Tür stehenbleibend, „wozu diese jeßliche Beleuchtung?“

„Nur, ich habe Klavier gespielt und verpöffen ausgeschalteten.“ Regine ging zu dem Schalter und knippte den Kronleuchter bis auf eine Birne aus.

„Guten Abend, Mutter“, sagte Madernobt. „Guten Abend. Hast du die Zeitschrift?“

Frau Gundelach lebte das schwere Tablet auf den Tisch. Sie trug eine schwarzblaue Bluse mit hohem Kragen und sah ungemein würdig aus.

„Sie liegt auf dem Klavier.“ Madernobt half Regine, die schwere Tischdecke zusammenzufalten.

„Wir bekommen wohl Besuch?“ fragte er dann und zählte fünf Finger.

„Ja, das habe ich noch nicht gefast“, antwortete Regine. „Wendlands haben sich zum Abendbrot angefast.“

„Veider“, brummte Frau Gundelach und umfahste mit einem nehmütigen Blick den Tisch. Sie sah ihren Pessen und ihre Nichte nicht besonders gern bei sich. Wendland war der einzige Sohn ihrer verstorbenen Schwester —, weil ihre Ehe zu „modern“ sei und sie den Verlobten ein schlechtes Beispiel gaben.

„Schade, dachte Madernobt, er hätte gerade heute gern mit Regine eine Stunde allein sein mögen. Das wäre heute möglich gewesen, da seine Schwiegermutter die juristische Zeitschrift lesen würde.“

Er hatte Dr. Wendland und seine Frau nur ein paarmal gesehen. Der junge Wendland war Wirtinssart in einem Krankenhaus und sollte sehr tüchtig sein. Seine etwas burleske Art ließ Madernobt nicht sehr.

„Sieh mal nach der Postartoffel.“ Regine“, sagte Frau Gundelach, während sie die Befehle verteilte.

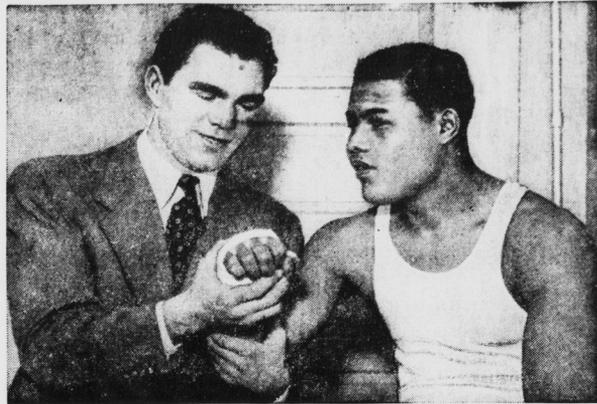
Regine ging hinaus.

„Du kannst ja inzwischen den Brief von Erwin lesen“, wandte sich Frau Gundelach an ihrem Schwiegersohn. „Er hat dort in der Schule.“

(Fortsetzung folgt)

# Max Schmeling siegt! Louis in der 12. Runde i.o.

Max Schmeling besiegte im Yankee-Stadion vor 85000 Zuschauern seinen Gegner Joe Louis in der 12. Runde durch Niederschlag. Schmeling erwarb sich damit die Berechtigung, mit Braddock um die Weltmeisterschaft im Schwergewicht zu kämpfen.



So gefährlich war die Rechte wiederum nicht,

denn Schmeling betrachtet sie zwar voller Achtung, aber im Kampf wußte er sich wohl davor zu decken. Louis hätte sich getrost die Faust des Deutschen eingehend ansehen sollen, denn sie war hart genug, ihn ko. zu schlagen. (Scherl-Bild.)

Ganz Neuport stand am Freitag im Zeichen des Boxkampfes Schmeling-Louis. Das ist wohl nicht zu viel gesagt. Das Yankee-Stadion, der Schauplatz des Kampfes, war vom frühen Nachmittag an das Ziel Tausender. Aus allen Teilen der Vereinigten Staaten kamen mit Extrazügen, Sonderomnibussen, Kraftwagen und in Fußgänger die Vorpostenbusse, die den Vorkampf um die Weltmeisterschaft im Schwergewicht erleben wollten. Der Kampf wurde schlechten Wetters um 21 Stunden beschlossen werden mußte, hat die allgemeine Spannung nur noch gesteigert.

Aus nach den Vorkämpfen durch Kantsprecher Max Schmeling und Joe Louis vorzueilt worden, lag Stille über dem gewaltigen Stadion. 85000 Menschen bildeten wie gewohnt nach dem Ring, aber der Gong zur ersten Runde rief. Zeit im Ring wurde der Kampf zunächst auf beiden Seiten mit großer Vorsicht begonnen. Man taufte sich ab, Schmeling hielt sich ab denn noch zurück, als Louis immer wieder angriff. Er luderte zuerst seinen Gegner. In der zweiten Runde gab der Deutsche keine Zurückhaltung an, und es gelang ihm, seinen Gegner niederzuschlagen. Ein einziger Aufschrei der Wälder! Es war das erste Mal, daß ein amerikanischer Boxer in einem Kampf zu Boden geschlagen wurde. Nur der Gong rettete ihm vor dem Ausgeschiedenwerden. Von dieser Runde an übernahm Schmeling die Führung. Er kämpfte in einer ausgezeichneten Form, kühl und überlegen. Er geriet nie in Gefahr, den Gegner, der sich mehrmals nur noch schwankend bis zur Pause aufrecht hielt. Der Neeger triß sich immer wieder an und kämpfte mit dem Mut der Verzweiflung. Er machte immer wieder Versuche und leitete sich dabei mehrere Zielfschläge. Als Schmeling die Zielfschläge ohne Einspruch zu erheben himmel, spendeten ihm die Massen lebhaften Beifall für die kühnsten Takte. In der achten und elften Runde triß der Deutsche seinen Gegner nur noch vor sich her. Kurz nach Beginn der 12. Runde dann überschüttete er ihn förmlich mit Treffern, und Louis brach unter ihrer Wucht zusammen. Bergschick verlorste er, sich wieder zu erheben.

Aber der Ringrichter äßte schon und als er das „Aus“ rief, ging ein Erkan des Beifalls durch das Stadion. Max Schmeling hatte durch Niederschlag einen Boxer besiegt, den Präsident als den besten Mann bezeichnet hatten, der je in den Zeiten fand. Nun drang eine Fülle kühnster Glückwünsche auf den Sieger ein. Deutsche Landeile waren die ersten, die ihm zu diesem großen Erfolge gratulierten.

Max Schmeling hat mit diesem Erfolg nicht nur dem Stolz des Boxers Louis, der Kämpfer von Form und Carnera, Bae und Koolin in wenigen Runden zusammenzuschlagen hatte, ein jähes Ende bereitet. Er hat sich damit vor allem die Berechtigung erkämpft, mit Braddock, dem gegenwärtigen Weltmeister im Schwergewicht, um diesen Titel zu kämpfen. Gewinnt er auch diesen Kampf, so hat er zum zweiten Male die Weltmeisterschaft für Deutschland errungen.

## Schmeling, der kluge Kämpfer

In dieser Form ist auch Braddock zu schlagen! In Neuport wurde heute nach ein Schwergewichtskampf im Boxen zwischen dem deutschen Weltmeister Max Schmeling und dem Amerikaner Joe Louis ausgetragen, der mit einem überaus hohen Sieg des Deutschen gendete hat. Der Mann, der von der amerikanischen Öffentlichkeit und von anerkannten Fachleuten als der gefährlichste Boxer aller Zeiten angesehen wurde, der bisher seine größten Gegner darunter den Meisten Carnera — einmündigen Knodent geschlagen hat, mußte sich von Schmeling eine Niederlage gefallen lassen, die mit einem Schläge den Deutschen zum Favoriten im Kampf um die Erringung der Weltmeisterschaft macht, und die anderen Weltkämpfer zu solchen hohen erst ihre Möglichkeit nimmt, nach dem höchsten Titel zu greifen, den der Boxsport zu vergeben hat. In Neuport hatten sich etwa 85000 Menschen eingefunden, die Zeugen dieses Kampfes werden wollten, und die Mehrzahl dieser 85000 glaubte nicht an den Sieg des Deutschen. Wie sehr man drüben von dem Können des Neegerboxers überzeugt war, geht daraus hervor, daß die Wetten noch kurz vor Beginn des Kampfes bis 7:1 gegen Schmeling standen. Nach Lage des Falles mußte man in Amerika zu solchen hohen — und falschen Wetten kommen, weil nicht allein die sensationellen K.o.-Siege des „Braunen Bombers“ eine einflussvolle Sprache redeten, sondern weil man dem 24jährigen Louis auf seiner 3. und 6. Runde den Erfolg über seinen sechs Jahre älteren Gegner von vorn herein zusprach. Der Kampfverlauf hat das Gegenteil gelehrt. Schmeling ist der erste Mann gewesen, der sich von der Reklame des Gegners für die gefährlichsten Bombenschläge nicht zu erschrecken ließ, und Schmeling ist auch der erste Louis, der Schmeling die Zeit seines Gegners rechtzeitig durchschaut hat und

sich dementsprechend einzustellen verstand. Nach dem Ausbruch der Rechte von der vierten Runde ab nicht mehr die geringste Chance gehabt, den Deutschen zu besiegen. Er mußte fürchterliche Schläge Schmeling einstecken, mußte in der vierten Runde zu Boden sinken, „das das Auge schließen lassen“, auf Grund der Wirkung dieses Schläges war Louis nicht mehr der Mann, der einem Schmeling hätte gefährlich werden können. Es spricht für die große Klugheit des ring-erfahrenen Deutschen, daß er sich angesichts dieser Lage nicht hinstellen ließ, leichtsinnig oder unvorsichtig zu werden. Schmeling bogte rational unter geschicktester Ausnutzung jeder Gewinnmöglichkeit. Der Erfolg blieb nicht aus, denn bereits von der sechsten oder zehnten Runde an wurde der Neeger „großartig“ durch den Ring, so daß der Abbruch des Kampfes zugunsten Schmeling's nur noch eine Frage der Zeit sein konnte.

Nach diesem Sieg steht dem Exweltmeister das Recht zu, mit dem jetzigen Weltmeister Jim Braddock um den Titel zu kämpfen. In der Form, in der Schmeling gestern abend

# Und nun morgen das Fußball-Endspiel in Berlin

Schalke und Gleiwitz kämpfen um den dritten Platz / Wird Nürnberg wieder Deutscher Meister?

In einer Millionen-Stadt wie Berlin gehen große sportliche Veranstaltungen, zu denen Zehntausende kommen, oft genug fast unbemerkt vor sich. Eine Ausnahme machen natürlich die Olympischen Spiele, machen bisher eigentlich nur die großen Wettbewerbe auf der Amis und die Weltmeisterschaften, Ereignisse, die stets Hunderttausende in ihren Bann schlagen. Und nun ist es der Fußball, der die Massen auftritt. Zwei Spiele von unerhörtem Reiz, wie sie der Endkampf um die Deutsche Meisterschaft zwischen dem FC Nürnberg und Fortuna Düsseldorf und das Treffen um den dritten Platz zwischen Schalke 04 und der tapferen ober-schlesischen Mannschaft von Borussia-Malenfurt Gleiwitz darstellten, haben Lager in Berlin so etwas wie „Endspiel-Fieber“ hervorgerufen.

Nur das Olympia-Stadion wäre groß genug gewesen, alle die Menschen aufzunehmen, die den Kampf zwischen dem „Club“ und Fortuna am Sonntag im Volkstadion sehen wollten. Aber auch so werden es fast 60000 sein, die dem übertragenden Fußballportalen Geschehen beimohnen können.

Die beiden letzten Male greift der 1. FC Nürnberg nach dem Titel, den er in den Jahren 1920/21, 1924/25 und 1927 innehatte. Unvergessen fast seine damaligen großen Kämpfe mit dem norddeutschen Altmeister, dem Ham-

burger Sportverein, unvergessen auch sein dramatisches Unterliegen im Jahre 1934 gegen Schalke 04. Dieses Spiel fand an gleicher Stätte wie der bevorstehende Kampf gegen Fortuna Düsseldorf statt; so abergläubig dürften die Nürnberg-Fans sein, daß sie die Erinnerung an diese Tatsache als böses Omen ansehen. Auch die Düsseldorf-Fortuna ist, obwohl ihr Name jüngerer Datums ist, kein unbekanntes Blatt in den Endspielen. Erst 1933 konnte sie durch Sieg über Schalke 04 Deutscher Meister werden und kämpft seither mit den „Knappen“ um die Vorrangerschaft im Westen des Reiches.

Beide Mannschaften werden in der Vorrunde antreten, mit der sie aus der Vorkampfrunde siegreich hervorgegangen. Wie in Stuttgart, so muß der „Club“ auch in Berlin auf einen feinen Westen, den Vorkampfrunde vertritt. Die Aufstellungen lauten: 1. FC Nürnberg: Köhl; Willmann, Munter; Uebelin, Carolin, Dehm; Günher, Eiberger, Frießel, Schmidt, Schwab. Fortuna Düsseldorf: Belf; Jones, Bornfeldt; Mehl, Bender, Gaiser; Albrecht, Wigold, Radtighal, Wolanowski, Koberlitz.

„Atlantisch Nürnberg“, so lautet fast jede Antwort auf die Frage nach dem voraussichtlichen Gewinner des Endspieles. Zufälligkeit haben die Nürnberg-Fans über die ganze Spiel-

zeit eine Form gehalten, die schließlich Bewunderung verdient. Kaum ein Spiel ging verloren. Mit geringstem Punkterlust wurde zunächst in schwerer Konkurrenz die Gau-meisterschaft in Bayern errungen, dann hat die Club-Mannschaft in den Gruppenstadien eine Position eingenommen, die das Verlassen des Platz verlassen, und endlich glückte den Männern aus der alten Voris der einwandfrei verdiente Sieg über Schalke. Was will man mehr? In der Tat gibt aber nur der Sieg über Schalke zu einigen Bedenken Anlaß. Das mag als Widerspruch erscheinen, doch ist es so. In diesem Schalke-Spiel hat der „Club“ eine Leistung vollbracht, die Körper und Nerven in außerordentlicher Weise in Anspruch nahm. Es wäre nicht unbedenklich, daß sich daraufhin eine Reaktion einstellt, die das Leistungsbemühen der großartigen Mannschaft beeinflusst. Spielen in diesem Stadium der Nürnberg-Fans seinen Streich, so müßten sie den Platz als neuer Deutscher Meister verlassen. Es gibt keine zweite Mannschaft in Deutschland, die in allen Dingen so gleichmäßig hervorragend befeht ist, so viele überdurchschnittliche Spieler aufweisen kann, wie die des „Clubs“.

## Schalke gegen Gleiwitz Der Kampf um den dritten Platz.

Zum ersten Male wird in der Deutschen Fußball-Meisterschaft ein Spiel um den dritten Platz ausgetragen, für den sich Schalke 04 und Borussia-Malenfurt-Gleiwitz, als die Unterlegenen in den Vorkampfrunden qualifiziert haben, die Berechtigung zur Austragung dieses Kampfes liegen auf der Hand. Es war nun unlogisch, die Durchführung eines solchen Kampfes bisher unterlassen zu haben. Auf dem Herbst-Platz geht dieses Spiel vor sich. Über 20000 Angehörige der großen Berliner Fußballgemeinde werden sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, auch Schalke zu sehen, um am folgenden Tage Vergleiche anstellen zu können. Die „Knappen“ werden, zumal nach den Anstrengungen der letzten Monate, alles hergeben müssen, wenn sie die schlesischen Meister schlagen wollen. Borussia-Malenfurt-Gleiwitz hat in den Kämpfen mit Werder-Bremen und Eintracht, aber auch im verlorenen Spiel gegen Fortuna-Düsseldorf gezeigt, daß jeder Gegner mit den Schloßern rechnen muß. Es wird demnach einen sehr spannenden Kampf geben und ein höchst interessantes Spiel dazu. Hühle (Merfeldt) ist der Unparteiische, der diesem Spiel, das um 18 Uhr beginnt, vorsteht.

# „Rund um Halle“ sehr stark beschrift

Alle Voraussetzungen für ein gutes Gelingen der Fahrt sind gegeben / 135 Meldungen

Morgen früh um 6 Uhr wird nach kurzer und feierlicher Flaggenhisung der Starter zum ersten Male die Fahne senken, um dann in regelmäßiger Folge die Fahrer zur Zielverpflichtungsfahrt „Rund um Halle“ auf die 300 Kilometer lange Route zu schicken. Heute mittag schon sollen die Fahrzeuge in ununterbrochener Folge von nah und fern heran, um sich auf dem Hofplatz den Richtern zur Annahme der Wagen und Maschinen zu stellen. Am Abend findet dann eine kurze Fahrerbesprechung statt, während die Fahrzeuge über Nacht bis zum Hofplatz stehen bleiben müssen. Wir hoffen mehrfach Gelegenheit genommen, auf diese bedeutende Fahrt des DWA, hinzuweisen, die ganz allein ohne jede fremde Hilfe von der Ortsgruppe des DWA Halle in treuer Kameradschaft mit den Männern von NSKK durchgeführt wird. Die Ortsgruppe hat keine Mühen gescheut, die Fahrt zu vorbereiten, daß sie zu einem Erfolg werden muß. Der erfahrene Sportwart der Ortsgruppe Halle, Weinhild, hat eine Strecke rund um die Weinhild ausgeführt, die allen Anforderungen einer Zuverlässigkeitsfahrt genügt. Ausgeschilderte Straßen gestalten jedem Fahrer, der vorgeschriebenen Zeiten einhalten und einige schwierige Ortsdurchfahrten im besonderen dazu geeignet, das kraftfahrmäßige Können der Teilnehmer auf die Probe zu stellen. Die Strecke führt von Halle aus zuerst südlich, um dann in der Höhe von S a l l e zurück zu Gleiwitz direkt auf der Staatsstraße nach Dessau geführt zu werden. Von Dessau aus wendet sich die Strecke westlich nach dem Harz,

die Harzberge müssen überquert werden, und erst in der Goldenen Aue erfolgt die Wendung der Strecke nach Süden; über Merfeldt werden dann die Fahrzeuge wieder zum Ziel geleitet, das auf dem Hofplatz liegt.

Die Startzeiten sind so gegeben worden, daß die Fahrzeuge ab 11 Uhr etwa in ununterbrochener Reihenfolge im Ziel eintrifften müssen. Der Veranstalter hat es sich diesmal besonders angelegen sein lassen, die Zuschauer über den Verlauf der gesamten Fahrt zu unterrichten. Einige Zeitkontrollen sind angeordnet worden, die Durchfahrtszeiten der Fahrer unverzüglich nach Halle zu geben. Hier werden die Zeiten und damit der Stand der Fahrt durch Lautsprecher übertragen werden und an Hand eines übersichtlichen Programms kann jedermann ein genaues Bild von den Leistungen der einzelnen Fahrer machen.

Insgesamt sind zu dieser Fahrt 135 Meldungen eingegangen, ein Ergebnis, das in Anbetracht der am gleichen Tage stattfindenden Fahrten in Brandenburg und Hannover als erstklassig bezeichnet werden muß. Besonders zahlreich gingen Meldungen des Reichsbereits aus Halberstadt, Chemnitz und Merfeldt ein und gerade deshalb muß so mehr bedauert werden, daß die Kraftfahrer des halleschen Sportclubs keine Starterlaubnis bekommen haben. — Den Bestimmungen der Ortsgruppe Halle ist es gelungen, eine überaus große Anzahl wertvoller Preise von halleschen Firmen und Geschäftleuten zu erhalten, die am Nachmittag des Sonntags zur Verteilung gelangen sollen. Die Preise sind heute noch in den Schautentern der Firma Martini, Alter Markt, ausgestellt.

## Tenniskämpfe in Dessau und Leipzig

Am Sonntag kommen nur zwei Turniere zur Austragung, davon ein Tischtennis, und zwar T 2 gegen Tennisportverein Dessau 1. Die Tischtennis konnten am vorigen Sonntag die 1. Mannschaft des Tennisportvereins Halle hoch mit 16:3 Punkten ausfallen. Trotz dieses Ergebnisses, das von einer beachtlichen Spielstärke der Dessauer zeugt, folgen T 2 in Dessau erfolgreich gegen den Tennisportverein Halle bzw. mit 6 Punkten gegen den Tennisportverein Dessau 1. Da die Spielstärke der Leipziger nicht bekannt ist, kann eine Voranzeige über den Ausgang dieses Spieles nicht getroffen werden. Beim T 2. ist das Tischtennis in vollem Gange,





**Familien-Nachrichten**

**Baron von Behr**  
Hauptmann in der Nachrichtenabteilung 39  
**Jutta Baronin von Behr**  
geb. Seydel  
Vermählte  
Halle (Saale), 20. Juni 1936

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluf  
verschied nach schwerer, mit großer Geduld  
ertragener Krankheit und für uns doch plöz-  
lich und unerwartet in der Universitätsklinik  
zu Halle mein lieber Sohn, unser guter  
Bruder und Schwager  
**Johannes Knauff**  
im Alter von 34 Jahren.  
In tiefer Wehmut  
**Witwe Minna Knauff u. Angehörige.**  
Könnern a. d. S., den 20. Juni 1936.  
Die Beerdigung findet Montag, den 22. Juni,  
3 Uhr, von der Friedhofskaelle aus statt.

**Familiennachrichten**  
(Aus Zeitungsnotizen und nach Familienangaben.)  
Geboren:  
Halle: Wilhelm Dejar, 71 J. —  
Luise Große geb. Hoff-  
meyer, 52 Jahre, geb. Karl  
Ulrich, 63 Jahre, —  
Georg Bruballa.  
Verlobt:  
Bertha Müller geborene  
Schmidt, 61 Jahre.  
Ergelben:  
Karl Riefel, 79 Jahre.  
Verheiratet:  
Bernhard Richter, 82 J.  
Getraute:  
Emil Erdmann, 60 Jahre.  
Raumburg (Saale):  
Karl Feder. — Helmut  
Bergmann. — Friederike  
Reißner geb. Herz, 74 J. —  
Dorothea Werner geb.  
Hartz.  
Halle:  
Gerhard Müller, 50 J.  
Pannigau:  
Anna Fromm geb. Jentich,  
33 Jahre.  
Todesfall:  
Loni Trabis.  
Halle:  
Pauline Hädrich geb.  
Hoff, 87 Jahre. — Richard  
Seidel.  
Halle:  
Eleonore Reife geb.  
Bauer.

**Paie-  
geschenke**  
Juwelier  
**TITTEL**  
Goldschmied-  
meister  
Schmeerstraße 12

**Tischuhren**  
Standuhren  
Küchenuhren  
modern, schön  
und doch billig  
beim Uhrmacher  
**Schindler**  
Kleine Ulrichstr. 35  
Zwei Schaulenster  
Gr. Auswahl

**Gold,  
Schmuck,  
 Brillanten,  
gold. Uhren,  
Silbergold**  
kauft  
Juw. Alfr. Koch,  
Kl. Ulrichstr. 18a  
Gesamtschneiderei  
Nr. 14339

lassen ich  
meinen  
**Wo? Schirm**  
reparieren? Bei  
**Franz Rickelt**  
Schirm-Fabrik  
Kierschmieden 6  
König-Gr. Steinstraße

Die bequemen  
**Sanitas-  
Schuhe**  
und  
die bewährte  
**Fußpflege**  
im  
Reformhaus  
Gesundheitsquell  
Roi 257 16

ferngläser  
für  
**Reise und  
Wahrsport**

Leset die „S-Z“  
**Trothe Optik**  
GR. STEINSTR. 16

Ihre Vermählung geben bekannt  
**Gerhard Haab**  
**Ilse Haab**  
geb. Schlarick  
Benkendorf, den 20. Juni 1936.

**Zahnarzt Dr. Lerche**  
**verzogen**  
von Merseburger Straße 112 nach  
**Merseburger Str. 126**  
(Ecke Türkstraße)  
Ruf 33457

**Zurück!**  
**Dr. Hoffmann**  
Hals-, Nasen- und Ohrenheiler  
**Adolf-Hitler-Ring 5**

**Zurück**  
**Dr. med. Taggeselle**  
Facharzt für Haut- und Harnleiden  
**Hindenburgstraße 37**

**Zurück**  
**Dr. Walther**  
Ohren-, Nasen-, Halsarzt  
Große Steinstraße 74 (Café Bauer)

Uebe Praxis wieder aus  
**Dr. Schafhirt**  
OTTO-HÜLNER-STRASSE 1 (Kaiserapotheke)  
Sprechzeit vorm. 9-11, nachm. 5-7 Uhr

**Die Möbel von Martick**  
sind gut und billig

Die große Auswahl in allen Preislagen wird Ihre  
Erwartungen übertreffen! ZIMMER von 398.— Mk.,  
KÜCHEN von 188.— Mk. an bis zu den höchsten  
Ansprüchen. Mit MÖBELN und den so preiswerten  
TEPPICHEN, GARDINEN und VORHÄNGEN von  
Martick wird Ihr Heim schön und behaglich: Ver-  
langen Sie daher Vorschläge, auch wenn Sie Ihre  
Wohnung verändern wollen. Sonderabteilung für  
Deutsche WK-MÖBEL, Deutsche Werkstätten-Möbel,  
Wohnstatt-Möbel und Möbel in klassischem Stil.

**Albert Martick Nachf.**  
aus dem  
**INHAER RICHARD ZIEMER, GEOR. 1839**  
**Halle 3 & am Alten Markt**  
DAS GROSSE EINRICHTUNGSHAUS

**Auch im Urlaub**  
sollen Sie die „Saale-Zeitung“ nicht entbehren.  
Teilen Sie uns die Adresse Ihres Ferienaufenthalts,  
ortet mit, damit wir die Nachsendung vornehmen  
können. Die „Saale-Zeitung“ unternimmt Sie  
täglich über die Ereignisse in der Heimat.  
Die Nachsendungsgebühren sind sehr gering und betragen bei Post-  
überweisung für einen Monat (1.—Letzten . . . . . RM. 0,96  
für einen halben Monat (1.—15. oder 16.—Letzten . . . . . RM. 0,28

Unsere Geschäftsstellen, Ausgabestellen u. Träger-  
innen nehmen Nachsendungsanträge entgegen.

**Saale-Zeitung** Vertrieb

**Für Ausflüge:**  
Brotbeutel  
reguliert . . . . . 1,75 1.-  
Feldflaschen  
Aluminium, mit Filzbezug  
mit Doppelriemen . . . . . 1,90  
Eggeschirr  
aus rein Alu. . . . . 2,90  
Rucksäcke  
mit einer Außenfalte  
kräftige Riemen . . . . . 1,80  
aus braunem, festem Jagdleder,  
breiten Riemen und 2 Außen-  
taschen, reguliert . . . . . 4.-

**WALD-BAAR  
RITTER  
IM REZERVAT**

**Die Leistungen müssen sprechen!**  
1. die große Auswahl  
2. das Fachwissen  
3. das Zahlungssystem:  
**1/3 Anzahlung.**  
**Photo-Spezial-Haus Krätgen**  
Königsstr. 24/25 Halle (Saale) Schmeerstr. 9

Wir bieten  
**Badeanzüge**  
**Bademäntel**  
**Trotierwäsehe**  
in reichhaltiger Farben- und Formen-  
auswahl zu günstigen Preisen an  
**H. Schnee Nachf.**  
Gr. Steinstraße 84 — Brüderstraße 2  
Beachten Sie unsere Auslage Brüderstraße 16

**Familien-Drucksachen**  
*schnell, sauber und preiswert*  
**Otto-Bendel-Druckerei**  
Halle (Saale)

**Blutreinigung** jetzt im Frühjah-  
ren bewährten **Alpenkräuter-See**  
ALLEYER & KASL  
Paket 1.— RM.  
Apotheker C. Krätgen Nachf., Halle-S., Königsstr. 24/25

**Schwertföher**  
empfiehlt  
D. Schmeer Nachf.  
Salle.  
Gr. Steinstr. 84  
**Autofahrer**  
**322 89**  
Hamann, Kl. Markt, 21  
Stadt- u. Fernfahrten

**Weine u. Liköre**  
von  
**Rich. Adam**  
Brüderstr. 2

**Notiger**  
als andere Dinge  
sind zuerst  
**Verlobungs-  
ringe**  
vom Uhrmacher  
**Schindler**  
Kl. Ulrichstr. 35.  
Große Auswahl  
2 Schaulenster.

**Schwarzwald-  
Bodenfee**  
Katte ohne Aufbe-  
reitung, Erbitte tele-  
fonischen Besueh,  
Goppe's Autoteil,  
Seipzig,  
Ruf 158 62.

**Haus-  
schneiderin**  
eröffnet, 3. Platz,  
empfehle ich. Off.  
unt. E. 2009 a. b.  
Besoh. bief. Seig.

**Bälche**  
nähen u. aufbeß.  
in u. außer dem  
Saale, auch aus-  
ländischen Besueh,  
Wittelmstr. 38 III

**Geldmittelfrau**  
möchte Beamten,  
50—65 Jahre, jng.  
gemeinl. Beruf-  
haltigebrenn fen-  
nenentzen. Off.  
unter B. 3. 10105  
anz die Geldmittelfrau  
B. 3. 312.



**Indanthrenfarbige**  
**Kleider-Stoffe**  
**Wasch-Stoffe**  
**Vorhang-Stoffe**  
Fertige  
**Sommer-Kleidung**  
und **Schürzen**  
sind in unseren Schaufenstern, Marktfront,  
ausgestellt.  
Indanthrenfarben sind nach  
jahrelanger Erfahrung unübertroffen  
waschecht, lichtecht, wetterecht  
**A. Huth & Co.**  
Halle a. S., Gr. Steinstr. u. Markt

**Mollnau-Brückenwaagenbau**  
Abt. der Halle'sche Röhrenwerke A.-G. Halle (Saale) Fernsprecher 2601  
**Gleis-, Lastauto-, Fuhrwerks- und**  
**Lagerhaus- (Kleinverkaufs-) Waagen.**  
Umbau von Gleiswaagen, die den heutigen Verhältnissen  
nicht mehr entsprechen, zu Fuhrwerks- (Lastauto-) Waagen.  
Reparaturen und Vorrichtung zur Neuellung auch fremder Systeme.



**Es kam so, wie es kommen muß,**  
Zum Segen und Verlobungsstuf,  
herr Schmidt holt schnell die Bulle Sett,  
Die er für diesen Tag verfiel.  
Gleich sind auch alle Tanten da,  
Depeschen hünden fern und nah,  
Welch Glück Familie Schmidt gefach,  
Doch wenn es auch Glückwünsche schneht,  
Nicht jeder wußt's zur rechten Zeit.

Hier fehlt etwas!  
Hier fehlt etwas!  
Aber was?

Natürlich fehlt die Verlobungsanzeige in der „Saale-Zeitung“,  
durch die man den großen Bekanntheitskreis leicht erreicht und  
niemand vergißt. Geschmackvolle Verlobungsanzeigen gibt es  
schon für 4,50 RM.



Mitteldensische Börse

Table with columns for 'Deutsche Anleihen' and 'Goldpandbriefe'. Includes entries like 'Deutsche Werbest.', 'R. Reichmann 27.', 'Pr. Staatsanleihe 27.', etc.

Berliner Börse

Table with columns for 'Deutsche Anleihen' and 'Goldpandbriefe'. Includes entries like 'Deutsche Werbest.', 'R. Reichmann 27.', 'Pr. Staatsanleihe 27.', etc.

Ind.-Aktionen

Table listing various industrial stocks and their prices, including 'Aachener A. Bierbr.', 'Bergm. Eisen.', 'Chem. F. Beck.', etc.

Verkehr

Table listing transportation and other services, including 'Mittel Ldk. An.', 'Freiverkehr', 'Bank-Aktionen', etc.

Deutsche Anleihen

Table listing German bonds and securities, including 'Deutsche Werbest.', 'R. Reichmann 27.', 'Pr. Staatsanleihe 27.', etc.

Goldpandbriefe

Table listing gold mortgage certificates, including 'A. G. V. Verh.', 'Allg. Loh- u. Kr.', 'K. u. A. H. S.', etc.

Industrie-Aktionen

Table listing industrial stocks, including 'Aachener A. Bierbr.', 'Bergm. Eisen.', 'Chem. F. Beck.', etc.

Bank-Aktionen

Table listing bank stocks, including 'A. G. V. Verh.', 'Allg. Loh- u. Kr.', 'K. u. A. H. S.', etc.

Keine Anzeigen

Keine Anzeigen für die morgige Ausgabe... (Notice regarding advertising restrictions for the following day's issue.)

Keine Anzeigen

Keine Anzeigen für die morgige Ausgabe... (Notice regarding advertising restrictions for the following day's issue.)

Keine Anzeigen

Keine Anzeigen für die morgige Ausgabe... (Notice regarding advertising restrictions for the following day's issue.)

Keine Anzeigen

Keine Anzeigen für die morgige Ausgabe... (Notice regarding advertising restrictions for the following day's issue.)

Keine Anzeigen

Keine Anzeigen für die morgige Ausgabe... (Notice regarding advertising restrictions for the following day's issue.)

Keine Anzeigen

Keine Anzeigen für die morgige Ausgabe... (Notice regarding advertising restrictions for the following day's issue.)

Keine Anzeigen

Keine Anzeigen für die morgige Ausgabe... (Notice regarding advertising restrictions for the following day's issue.)

Keine Anzeigen

Keine Anzeigen für die morgige Ausgabe... (Notice regarding advertising restrictions for the following day's issue.)

Keine Anzeigen

Keine Anzeigen für die morgige Ausgabe... (Notice regarding advertising restrictions for the following day's issue.)

Keine Anzeigen

Keine Anzeigen für die morgige Ausgabe... (Notice regarding advertising restrictions for the following day's issue.)

Keine Anzeigen

Keine Anzeigen für die morgige Ausgabe... (Notice regarding advertising restrictions for the following day's issue.)

Keine Anzeigen

Keine Anzeigen für die morgige Ausgabe... (Notice regarding advertising restrictions for the following day's issue.)

Keine Anzeigen

Keine Anzeigen für die morgige Ausgabe... (Notice regarding advertising restrictions for the following day's issue.)

Keine Anzeigen

Keine Anzeigen für die morgige Ausgabe... (Notice regarding advertising restrictions for the following day's issue.)

Keine Anzeigen

Keine Anzeigen für die morgige Ausgabe... (Notice regarding advertising restrictions for the following day's issue.)

Keine Anzeigen

Keine Anzeigen für die morgige Ausgabe... (Notice regarding advertising restrictions for the following day's issue.)

Keine Anzeigen

Keine Anzeigen für die morgige Ausgabe... (Notice regarding advertising restrictions for the following day's issue.)

Keine Anzeigen

Keine Anzeigen für die morgige Ausgabe... (Notice regarding advertising restrictions for the following day's issue.)

Keine Anzeigen

Keine Anzeigen für die morgige Ausgabe... (Notice regarding advertising restrictions for the following day's issue.)

Keine Anzeigen

Keine Anzeigen für die morgige Ausgabe... (Notice regarding advertising restrictions for the following day's issue.)





# Theater in Halle 1936-37

Mit dem Fallen des Vorhanges über der Traubadour-Aufführung am Montag ist die Spielzeit 1935/36 zu Ende. Es war die letzte, die ganz im Zuge nationalsozialistischer Aufbaumassnahmen und die bei der Seiden tiefer als mancher andere in das Buch der Geschichte des hallischen Stadttheaters eingegraben.

Wenn die Neuzerker des Orchesterbauwesens hier zuerst genannt wird, so geschieht das nicht, um das „Rechnen“ von dem „Künstlerischen“ betont zu trennen. Vieles gehört ja gerade im Theater auf das Gange aufkommen; und wenn so viele Bühnen in Deutschland heute ihre Einrichtung umbauen, so doch nur aus der Erkenntnis heraus, daß ein selbständiges laufender technischer Apparat die künstlerische Leistung wesentlich zu fördern vermag. So ist es ja letztlich eine Initiative des Musikers gewesen, der die Plangrunderbesserung im hallischen Orchesterbau, der auf das ebendürftige Alter von 50 Jahren zurückzuführen kann, durchgeführt hat.

Darum ist hier zuerst der Name des Generalmusikdirektors Bruno Bönischhoff zu nennen, dem das Theater diese auf lange Zeit hinaus wirksame Verbesserung verdankt. Neben Bönischhoff waren es der Bühnenbildner Heinz Pöppel und der Spielleiter Dr. Paul Helmig, die der Oper in der abgelaufenen Spielzeit das Gesicht gaben. Insbesondere Heinz Pöppel hat für den optischen Teil der Vorstellungen — und das nicht nur in der Oper, sondern auch im Schauspiel und in der Operette — ungewöhnlich viel geleistet. Das Niveau der Aufführungen hat sich um ein Bedeutendes gehoben. Auch der Regiearbeit des Opernregisseurs Dr. Helmig ist mit Achtung gedacht und der Fortschritt gegenüber der vorletzten Spielzeit festzustellen ist.

## Die Oper

Der Spielplan der Oper hatte freilich mehr verpodden, als man einschätzen werden konnte; zu hinsichtlich in der Werkschicht angelegten Stücken fand nicht genügend Beachtung; die schon i. J. 1934/35 angelegten „Schneider von Schönau“ (von Brandt-Buss) stehen auch für 36/37 auf dem Programm. Obwohl hat sich der Vorhang noch nicht über einen Werke von Muffassorgis heben können. Man erinnert sich indessen gern der repräsentativen Muffassorgis-Inszenierung des „Julius Cäsar“ und der von frischem Willen getragenen „Zauberstein“ (Bernert Ged), nicht zuletzt auch der „Fanciulla del Teufel“, „Hörschütz“, wie sie die hallische „Arabella“-Aufführung darstellte, sind allerdings noch nicht wieder erreicht worden. Mit um so größerer Hoffnung sieht der Opernfreund auf die kommende Spielzeit.

### Es werden angekündigt:

Brandt-Buss: „Die Schneider von Schönau“, Donizetti: „Die Regimentstochter“, Sündel: „Amerlan“ oder eine andere Oper, Fortingly: „Die heißen Schützen“, Wifner: „Das Herz“, Weibchen: „Iphigenie“, Mozart: „Die Zauberflöte“, Muffassorgis: „Aris Gouduff“, Wagner: „Meistersinger“, Siegfried: „Ariens“, Weber: „Derber“, Wolf-Ferret: „Knechtchen-Rosen“ oder ein anderes Werk, Verdi: „Aida“ oder „Falstaff“. In diesen zwölf Werken sollen nach der Anfangsplanung noch ein modernes und mehrere andere treten.

## Die Operette

In der Operette hat sich ein erfreuliche Entwicklung angebahnt; nicht nur der erste Bühnenbildner ist wirksam in Erscheinung getreten, auch in der Spielleitung erheben sich die Pläne; der Oberregisseur des Schauspielers, Hans Alva, und der unangenehm fest verpflichtete Wolfgang Helmig sind erfolgreich als Regisseure betätigt worden. Diese Maßnahmen der Intendanten haben sich auch fruchtbar erwiesen, zumal ja die Operette auch und vor allem die Aufgabe hat, die materielle Grundlage für ihre kostspieligeren Schwesternrinnen sicherstellen zu helfen.

### Es werden angekündigt:

Joseph Strauß: „Die Hadermaus“, Suppe: „Boccaccio“, Lehár: „Die lustige Witwe“, Zeller: „Der Dreizehner“.

## Das Schauspiel

Das Schauspiel hat im abgelaufenen Spieljahr eine Anzahl früher und überaus erfolgreicher Abende gebracht. Der Vortragsweise „Arach im Hinterhaus“ lag mit dreifacher Aufführungen um fünf vor der meistgespielten Operette, und er war obenreißend ein bis zuletzt fröhlich fester und erfolgreich und darum doppelt verdienter Erfolg. Die etwas in den Hintergrund gedrängten Klavier — man sah keinen Schiller, keinen Kleist — waren durch eine Goethele, „Hoch-Aufführung“ als repräsentative Vorstellung mit Würde und feinem Geschick zu erfüllen, an dieser Stelle zu vermerken, daß eine Schafpeare-Aufführung auch insofern nicht fehlt am Platz gewesen wäre, als so bekanntlich der Streik um die Kolibchen Ueberlesungen manchem Bühnenleiter gut bekehrt beider hat. Gerade in einer Universitätsstadt mit analytischem Verstand wäre dies unter Umständen von Vorteil gewesen, zumal die Tradition des Verhältniswissens und die Bühne durch den Begriff „Vandäus“ einen alten und tiefen Sinn hat. Auch im Schauspiel, in dem der Oberregisseur Hans Alva eine Reihe sorgfältig vorbereiteter Einbildleistungen vorzutragen hatte, ist, wie in der Oper, ein wichtiger Teil der vorjährigen Anstrengungen unerfüllt geblieben. Von fünfzehn im Herbst verprochenen Werken sind neun nicht gegeben worden. Wir unterscheiden gemäß nicht die Schwierigkeiten, die sich einer lückenlosen Durchführung des Spielplanentwurfes entgegenstellen können. Erfahrungsgemäß sind sie nur zu beklagen, wenn Spielplanvorbereitung und Engagementsarbeit aufeinander abgestimmt ist. Denn im allgemeinen dürfte je niemand verpflichtet werden, von dem nicht festlich, für welche Stücke das. Rollen er in Frage kommt, und umgekehrt wird ja wohl kein Stück angekündigt werden, dessen wichtigste Rollen nicht schon zu Weihnachten oder Termin, an dem alle menschlichen Abschlüsse im Reich getätigt sind, genau befristet sind. — Es bleiben in der Erinnerung haften die im Buch schwache, aber als Aufführung ganz außerordentlich lebendige und in künstlerischer Hinsicht vorzügliche Aufführung von Arnold Kriegers „Britannia des West“, Hans Johas „Tommaso Faine“ und das vor allem im Sprachlichen merkwürdigsten bis hin zu „Glas Wasser“. Auch im Schauspielplan sind einige Veränderungen vorgenommen worden, von denen

man sich für die neue Spielzeit Outes versprechen darf.

### Es werden angekündigt:

Goethe: „Faust“, Kleist: „Prinz Friedrich von Homburg“, Schiller: „Die Jungfrau von Orléans“, Weigle: „Marius der Veteranen“, Büchnen: „Illa von Naumburg“, Erler: „Zirnenje“, Gölsh: „Der andere Feldherr“, Jöbst: „Der Einlage“, Emil Strauß: „Vaterland“, Wrait: „Gustav Adolph“, Paul Emil: „Panation und seine Söhne“, Weichenauer: „Petra und Alar“, Guth: „Der stolze Kranz“, Landner: „Der Hadim weiß es“, v. d. Schulenburg: „Schwarzbrot und Rapsel“, Schwarz: „Die Nacht ins Gefängnis“, Stenbananen: „Mutter News“. Eine Uraufführung soll noch bekanntgegeben werden.

### Das Jubiläumsjahr

Dieser Rückblick soll nicht abgeschlossen werden ohne den Hinweis darauf, daß das hallische Stadttheater im kommenden Winter sein fünfzigjähriges Jubiläum begehen kann. Man hat wohl deshalb in der Oper drei Wagner-Werke angekündigt, und die Klavier für das Schauspiel mit drei Stücken vorgesehen. 1936/37 ist aber auch das Grabbe-Jubiläumsjahr. So unerfreulich Zahlen sind und daraus abgeleitete Verpflichtungen auch sein mögen — darum kommt Grabbe nicht persönlich zu Wort, der doch eine der mutigsten und kämpferlichsten Naturen des deutschen Theaters gewesen ist. Zwar hat Hanns Jöbst seinen „Einlagen“ um die Figur des Richters geschrieben, aber von Grabbe selbst gibt es ebenfalls wichtige wie wichtige und wirksame Werke in Menge. Aus der Gleichrichtung des „Vermählungstages“ themas bei Kleist und

Grabbe ergeben sich künstlerische und propagandistische Möglichkeiten, und „Ferra“, „Zaire, Fronte und tiefer Bedauern“ ist monatlich ein Serienterfolg im Staats-theater Berlin gemien.

Damit wollen wir nun nicht etwa einer Abhängigkeit unteres hallischen Zielplans von Berliner Anschlüssen das Wort reden, die sich in der vergangenen Spielzeit merkwürdig ergeben hat. In der Theater hat eigene Aufgaben zu erfüllen, die sich aus seiner besonderen Lage und der Zusammenlegung seiner Besucher ergeben. Es gilt, mit Weichenauer, der in Halle in München in München auf der Leitung der NS-Kulturmeine ausgeführt hat, unabhängig von der verfügbaren und willigen Zahl eine einflussreiche Gemeinde heranzubilden und auf weite Sicht ein Spielgebiet des Saues zu schaffen, in dem und für den das Theater spielt. Die großen Möglichkeiten sind in gewaltiger Einseitigkeit gegeben; notwendig ist ihre Abminderung im Kleinen, damit das Theater nicht gleichförmig und leer, sondern vielfältig und beweglich, bunt und interessant werde, so verschiedenartig und vielseitig, wie das Bild der deutschen Gemeinden, die hier Theater tragen und von denen unter Oberbürgermeister Dr. Weichenauer auf dem Berliner Gemeindefesttag ausgeführt hat, daß gerade in dieser Hinsicht die Bedeutung der Theaterstadt Halle für die deutsche Kulturwelt unübersehbar ist.

Erhard Evers.

# Hallische Film-Wochenschau

## C. T. am Riebeckplatz.

### „Die Liebe des Maharadscha“

In diesen heißen Tagen läßt man sich den Maharadscha mit seiner unglücklichen Liebe zu der jungen Maharadscha nicht gern gefallen. Zwar ist die ganze Geschichte mit dem pompösen Hintergrund internationaler Politik, der Alibis und der „Indien“-Bilder mündelhaft wie der Maharadscha selber — aber warum soll man sich bei dieser Hitze darüber den Kopf zerbrechen? Nehmen wir uns lieber im Film zurück und hören wir auf die Geige des Sita, der eine feine, vertännte Schöne über der Welt ist immer wieder in liebesvollen Gefühlsaussetzungen gezeigt wird. Sidi anzuheben ist die junge Sita Miranda, die uns in diesem Film zum erstenmal vorgeführt wird. Und kampfsichig und Gustav Dietz als Maharadscha und Anita Sörbiger als sein Leibwächter. Im Programm läuft ein Kulturfilm vom wäpiger Land und die Wochenschau.

## Ritterhaus-Lichtspiele:

### „Laise kommt das Glück zu Dir“

Unendlich viel Oehmet, sehr viel Liebe, ein wenig Romanik, große Aufmachung, unglückliche Umstände, die zu einem glücklichen Ende führen — dies alles kommt „Laise“ aus Amerika über den großen Teich zu uns nach Halle herüber. Schade, daß uns anscheinend das Verhängnis für sich einen Film selbst. Wir sehen in den gewöhnlichen Bildern — amerikanisch — und Tullio Carminati, ein Paar, das sich wohl sehen lassen kann und das die in ge-

hefte Aufgabe auch voll und ganz erfüllt. Wer mehr blickt kann zu erwidern, ausgenommen noch das spanische Motorbootrennen zu Beginn des Filmes. — Das Programm setzt einen Kulturfilm von der Welt Brandenburg, einen musikalischen Kulturfilm und die sehr interessante Wochenschau.

In den C.T.-Lichtspielen „Schuburg“ und am Riebeckplatz hat seit einigen Tagen neuartige Vorrichtungsmaschinen in Betrieb, die Verbesserungen in der Wiedergabe des Bildes und verschiedene technische Neuerungen in sich vereinigen. Die Apparate sind u. a. mit einer neuen Lampenkonstruktion ausgestattet, die dem Bild auf der Leinwand eine natürlichere Wirkung als bisher geben, weil der Licht nicht den bekannten gelblichen Ton hat, sondern dem Tageslicht gleich; durch die natürliche Abwilderung der Röntgenstrahlung in Licht und Schatten erhält das Filmbild außerdem eine größere Tiefenwirkung als bisher.

## In hallischen Kinos laufen:

„Die Schauburg“. Die seltsame „Geizhals“, jene reizende und bezaubernde Liebesgeschichte nach dem Buch „Friedrichen“ Kuffel mit Gitta Hildebrandt erreicht sich erneut als zugriffig.

„Die Heilbrunn“. „Sabon Hotel 217“ der letzte große Abenteuer, bis nach nichts an seiner Bedeutung und Beliebtheit eingebüßt. Er bietet auch hier ein Erfolg.

„Capitol“. „Die Seuchter des Kaisers“ mit Käte von Pagg ist ein Film, der in seiner angedeuteten Gestaltung den Zuschauer gefasst, um mit die Hauptdarstellerin eine der charmanlichsten Figuren darin ist.

# Große Weiten

Preiswerte modische Damen-Kleidung

Beachten Sie bitte unser Schaufenster

## MARSTADT



Kleid aus gestrautem, kunstseidenem Material, sportl. Form mit aufgesetzten Taschen, moderne dunkle und helle Farben. RM 14,75



Kleid aus bedrucktem kunstseid. Material, kleidende Jackenform, dreierviertelange Ärmel. RM 19,50



Kleid aus kunstseidenem Material, Kompletmantel aus kunstseidenem Material, mit kurzem Flügelärmel, leichter Kleidermantel. 5,90



Kleid aus kunstseid. Material, einbig in sich kariert, mit halben Ärmel, neue Form. RM 23,75



Komplet aus kunstseidenen Material, Kleid mit 3/4 Ärmel, Mantel ohne Ärmel, vorteilhafte Form für vollschlanke Frauen. RM 29,75



Damenmantel aus gutem Ripps-Diagonal, Jobot mit gesteppter Taillende, auf kunstseidenem Serge gefertigt, Spezialweite. RM 29,75



Gabardine-Mantel, gute reinwollene Qualität, innen herrenmäßig verarbeitet, Rücken mit breiter Falz. RM 38,50







Siebt auch über den Nordatlantik

Wie im Frühjahr 1932 zum ersten Male ein regel-

Wesches Reit- und Fahrturnier in Bad Ceynhausen.

Kleiner Führer durch die Sommerfrischen

Schloßpark Reuzhausen der Oeffentlichkeit über-

Sommerferien-Veranstaltungen in Ronkau.

Weniger als ein Dutzend der Ronkauer Oeffent-

bedacht, als beliebter Kurort sind den heutigen Tag

Von Mitte Juni an wird die Heidehoff auf der

Der 28. Juni bis 5. Juli findet in Trier

Das Städtchen Eberbach am Neckar hat in

Druderlebrlinge werden „gegaucht“

Bei der Gutenbergschweide in Mainz.

Umgestaltung der Grabstätte Theodor Körners

Die Grabstätte des am 28. August 1813 ge-

HEILUNG THÜRINGEN ERHOLUNG Bad Berka, Wilhelmsburg, Benignengrün, Bockschmiede, Gast- u. Pensionshaus z. Eisenhammer, Elgersburg, ZUR LINDE, Ernstthal

Engelsbach, Sommerfrische Engelsbach, Schloßkalm, Mellnbad-Glasbach, Haus Reinhardt, Neuhaus am Rtg., Hotel Grüner Baum, Oberhof

Engelsbach, Sommerfrische Engelsbach, Schloßkalm, Mellnbad-Glasbach, Haus Reinhardt, Neuhaus am Rtg., Hotel Grüner Baum, Oberhof

Eisenberg i. Thür., Besucht Eisenberg i. Thür., Friederichroda, Pension Pfeifer, Frauenwald, Berghotel Frauenwald, Bad Kösen

Leutenberg, Leutenberg in Thüringen, Gasthaus und Fleischeri Garküche, Goldenes Stern, Hotel u. Pension „Weißes Lam“, Pension Lina Schmidt, Thür. Hof, „Pension Moeller“, Gast- u. Untere Friedensburg, Gute Quelle, Hotel Ratskeller, Leutenberger Hof, Manebach, Luftkurort u. Sommerfrische, Gastst. Pension Moosbach, Conradshöh

Hoffmanns Konditorei, Kaffee und Restaurant, Schelbe-Alsbach, Gast- u. Pensionshaus Rühms-Hotel, Pension Tischer, Bad Salzungen, Bad Salzungen bei Eisenach, Schmiedefeld Kreis Saalfeld, Schmiedefeld (Kreis Saalfeld), Gasthaus „Zur Barbe“, Gasthaus „Zur Tanne“, Bahnhofshof Taubenbach, Trockenborn-Wolfersdorf, DDAC-Hotel Fiedlers Gasthaus, Zum Schüsselgrund, „Herzog Ernst“, Vessor bei Schmiedefeld, Kurhaus Vessertal

Tautenburg, Tautenburg i. Th., Winterstein, Winterstein am Inselberg, Haus am Rain, Hotel und Pension Adler, Gast- und Pensionshaus Zum Hirsch, Rastenberg i. Thür., Prospekt an Thüringen, Neuensorg-Marktjugast, Landhaus Wanner, Wunsiedel (Fichtelgebirge), Gasthaus u. Feldschlöbchen

Friedrichroda, Pension Pfeifer, Frauenwald, Berghotel Frauenwald, Bad Kösen, Mellenbach, Pensionshaus Weissenburg-Mellenbach, Masserberg, Hotel und Pension Reichspost, Hospiz Pension Masserberg

Leutenberg, Leutenberg in Thüringen, Gasthaus und Fleischeri Garküche, Goldenes Stern, Hotel u. Pension „Weißes Lam“, Pension Lina Schmidt, Thür. Hof, „Pension Moeller“, Gast- u. Untere Friedensburg, Gute Quelle, Hotel Ratskeller, Leutenberger Hof, Manebach, Luftkurort u. Sommerfrische, Gastst. Pension Moosbach, Conradshöh

Hoffmanns Konditorei, Kaffee und Restaurant, Schelbe-Alsbach, Gast- u. Pensionshaus Rühms-Hotel, Pension Tischer, Bad Salzungen, Bad Salzungen bei Eisenach, Schmiedefeld Kreis Saalfeld, Schmiedefeld (Kreis Saalfeld), Gasthaus „Zur Barbe“, Gasthaus „Zur Tanne“, Bahnhofshof Taubenbach, Trockenborn-Wolfersdorf, DDAC-Hotel Fiedlers Gasthaus, Zum Schüsselgrund, „Herzog Ernst“, Vessor bei Schmiedefeld, Kurhaus Vessertal

Tautenburg, Tautenburg i. Th., Winterstein, Winterstein am Inselberg, Haus am Rain, Hotel und Pension Adler, Gast- und Pensionshaus Zum Hirsch, Rastenberg i. Thür., Prospekt an Thüringen, Neuensorg-Marktjugast, Landhaus Wanner, Wunsiedel (Fichtelgebirge), Gasthaus u. Feldschlöbchen

Friedrichroda, Pension Pfeifer, Frauenwald, Berghotel Frauenwald, Bad Kösen, Mellenbach, Pensionshaus Weissenburg-Mellenbach, Masserberg, Hotel und Pension Reichspost, Hospiz Pension Masserberg, BURG RANIS, Wohin Sie auch reisen

# Das Blumengeficht

Von R. J. Urbach

Wenn Ingenieur Cornelius aus der Fabrik heimkehrte, pflegte er mit seiner Tochter Beate noch einen Spaziergang zu machen. Das war die Stunde am Tage, die ihnen allein gehörte; nicht einmal das Fräulein Müller durfte dabei sein.

Die Unterhaltungen schienen immer sehr angenehm, obgleich einseitig, weil nämlich Ingenieur Cornelius eifrig sprach und Beate ebenfalls eifrig lauschte. Trotz ihrer Jugend hatte sie eine reizende Art, Interesse zu bewahren. Denn von einer jungen Dame, die soeben beginnt, sich mit dem Einmaleins heranzufassen, kann man schließlich nicht verlangen, daß sie dem Verstandes- und statischen Problemen daselbst Verständnis entgegenbringt, wie etwa ein ausgewachsener Techniker. Ein Vater war es auch gar nicht um eine Antwort zu tun, es genigte ihm, laut denken zu können. Das hatte er sich angewöhnt, als noch anstelle des kleinen dummen Mädchens eine große kluge Frau an seiner Seite saß.

„Was meinst du, Vater, soll ich Erben anbauen oder Gänse? Gänse möchte ich schon fassen!“

Beate benutzte eine Pause im Gespräch, um die Unterhaltung zu wechseln. Sie begann eine ästhetische Bemerkung zu machen, die sie beiseite ließ und war Herrin über ein eigenes Beet im väterlichen Garten. Doch sie mußte zweimal fragen, ehe sie eine befriedigende Antwort erhielt.

„Warum nicht Blumen? Vielleicht Stiefmütterchen? Deine Mutter hat sie gern gehabt“, sagte der Ingenieur und seufzte.

Die Idee mit den Stiefmütterchen erwies sich jedoch in der Zukunft als eine wirklich glückliche. Einmalen mußte sie zwar der Gärtner, aber täglich unter Wasser sehen durfte sie Beate, und an dem Morgen, da sich ihre Blumenstöpsel zum erstenmal der Sonne öffneten, geriet das ganze Haus durch Beates Gespräch in Alarmzustand. Sie waren Blumen mit Neugierde, nicht etwas ungewöhnlich in den Farben und übertrieben im Ausmaß, doch unabweislich als solche zu erkennen. Beate kam aus dem Wundern nicht heraus.

Um diese Zeit der blühenden Stiefmütterchen war jedoch es, daß ein Schatten auf Beates Leben fiel. Der Vater nahm sie nicht mehr auf seinen Spaziergang mit, ja, er ging überhaupt nicht mehr spazieren, sondern fuhr gleich von der Fabrik mit dem Auto irgendwohin. Und als am Ende einer langgedehnten Woche Beate seiner wieder habhaft werden konnte, begann er mit ihr ein Gespräch, das von der bisher gewohnten Gesprächsweise weitlich abwich.

„Wo kennst du doch die Frau Maria?“

Beate kannte sie. Das war die schöne Dame mit den feinen Kleidern, die eine Hofe solange am Ziel herumdrehte, bis die Hofe glücklich wurde und den Kopf hüben die Seite wendete.

„Siehst du“, erklärte der Vater, „zu und ich, wir sind beide so allein, niemand kümmert sich um uns, niemand hat uns lieb.“

„Wir haben doch unter Fräulein Müller“, unterbrach Beate leichtsinnig.

„Ja, gut, wir haben das Fräulein Müller“, sagte der Vater schon ein wenig ärgerlich und fuhr dann fort, es auszuatmen, wie wichtig es sei, doch sie beide eine neue Mutter beschämen, die zu seiner kleinen Beate unerbittlich

lieb sein werde, gar nicht wie eine Stiefmutter. Die Bezeichnung „Stiefmutter“ hatte sich nämlich eine merkwürdige Ideenverbindung eingeprägt. Wenn die Stiefmütterchen Menschengeficht hatten, dann mußten umgekehrt auch die Stiefmütter Blumengeficht haben, anders war die Sache nicht zu machen.

Aber der Ingenieur Cornelius zeigte wenig Verständnis für solche Äußerungen. Er drehte sich vorhin um und ging mit zu großen Schritten dem Haus zu, das Beate ihm kaum folgen konnte. Schließlich kam sie zu Fräulein Müller und klagte dort ihr Leid.

Nun erscheint es gewiß an der Zeit, auch einmal Näheres über Annemarie Müller, das mehrfach erwähnte Fräulein zu erfahren. Sie verbandte ihre Stelle einer Verwandten des Ingenieurs Cornelius, die das Fräulein für reichlich genug hielt, dem Hausbater eines Bittens vorzuziehen. Die betreffende Dame hatte natürlich nicht genau hingesehen und dann nur ein blaßes flüchtiges Gesicht unter dunklen Haaren bemerkt. Daß Annemarie zu jenen seltenen Frauen gehörte, die einen Schaden an Leib und Seele schon durch ein Streichen ihrer feinen Hände zu heilen vermögen, erfuhr man erst bei längerer Bekanntschaft.

Aber auch sonst war Fräulein Müller das krasse Gegenteil der schönen Frau Maria.

Am Sonntag kam nun Frau Maria, um Vater und Tochter Cornelius aus einer Ausfahrt abzuholen. Es sollte ein Familienausflug werden, ohne Chauffeur und auch ohne Fräulein Müller, weil die schöne Frau ausdrücklich botante.

Vorn in der Limousine saß am Lenkrad Frau Maria, daneben Ingenieur Cornelius, im Fond des Wagens thronte ganz allein wie eine große Dame im wunderschönen weißen Kleide. Sie hatte sehr viel Schokolade essen müssen, ohne Chauffeur und auch ohne Fräulein Müller, weil die schöne Frau ausdrücklich botante.

Vorn in der Limousine saß am Lenkrad Frau Maria, daneben Ingenieur Cornelius, im Fond des Wagens thronte ganz allein wie eine große Dame im wunderschönen weißen Kleide. Sie hatte sehr viel Schokolade essen müssen, ohne Chauffeur und auch ohne Fräulein Müller, weil die schöne Frau ausdrücklich botante.

Annemarie Müller benutzte den Radmorgen zu einer Wanderung. Aber sie ging schmerzlichen Herzens, und nicht nur deshalb, weil sie nun wahrscheinlich wieder auf Gehfühlungs leiden mußte. Ohne es zu wissen, schlug sie die Richtung ein, aus der die Familie Cornelius heimkehren wollte. „Du dumme“, sagte sie zu sich selbst, als sie plötzlich in der Ferne die kleine Limousine bemerkte, „man muß man nicht so leicht wieder auf Gehfühlungs leiden müssen.“

Die erfüllte plötzlich obenbenäbendes Krachen die Luft. Fahrwerke und einen weißen Anzeiger, dann rasche das Auto gegen einen Anzeiger. Darauf wurde es so still wie auf einem Friedhof.

Mit weit aufgerissenen Augen starrte Annemarie auf die Katastrophe. Das Auto

lag halb umgestürzt, die Insassen mußten wohl alle tot sein. Doch nein, dort reigte sich etwas. Durch den Knall waren die Türen zum Scherz aufgesprungen und der Mann und die Frau herausgeschleudert worden. Frau Maria erhob sich soeben, taumelte, fing an zu laufen und gellend um Hilfe zu rufen, während aus dem Braut des Wagens helle gelbliche Glasstücke der Bagatier einbrach. Gott sei Dank, das sind letzte! Mit letzter Kraft riß sie es heraus.

Nun fanden sich unabhängige Arme, die sich ihr helfend entgegenstreckten und sie aus dem Bereich der Gefahr brachten, auf eine Wiese, wo es bereits gelümmert war, den betäubten Ingenieur wieder auf die Beine zu stellen.

Unfähig eines Wortes, umklammerte er seine Tochter und starrte nur auf das Fräulein Müller, das alles eher ansah als helfend. Es hatte den Hut verloren, die Haare flatterten wild um ein verlorrenes Gesicht, die Hände waren eine große blaue Beule und auf beiden Wangen schwarze Hautflecke und rote Blutstöße trug.

Beate fand zuerst die Sprache wieder. „Mutter! Mutter! Mutter!“ rief sie aus vollem Hals. „Mutter, Mutter, Mutter!“

„Wie ein Stiefmütterchen!“

„Schäm dich keinen Husten“, rief Annemarie Müller, doch sie kam nur bis zur Hälfte. Dann knieten ihr die Knie ein und sie wurde ohnmächtig.

Nach zwei Wochen saß auf der Terrasse des Sanatoriums neben dem Vieghaus das Fräulein Müller der Ingenieur Cornelius. Er hatte das Fräulein eben etwas sehr Wichtiges gefragt, hielt nun seinen beiden einnehmenden Hände in den seinen und wartete auf Antwort.

Aber das Fräulein fing bloß zu weinen an, weil es noch sehr schwach und weil es sehr glücklich war.

## Rätsel-Ede

Einrätsel.

Aus den Silben:  
 a - al - al - am - ar - at - ber - Bruz - bu - bu - bi - co - el - la - la - sa - ga - gan - gi - got - gro - gu - he - her - i - ja - toll - fott - fu - la - la - le - li - lo - log - lu - mar - me - meer - mer - mu - ne - ni - o - os - ot - pe - pset - ra - ra - rang - re - ri - sa - sa - sal - se - se - schau - te - ter - the - tiv - tor - zen  
 sind 21 Wörter zu bilden, deren End- und dann Anfangsbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, eine Bauernregel ergeben (es gilt als ein Buchstabe).

Die Wörter bedeuten: 1. Düngezeit, 2. wechsellager, 3. anfruchtliche Wurfwaffe, 4. Wehrige in Italien, 5. Gartenbeet, 6. Sonn Wachs, 7. Säbfrucht, 8. Sonnengott, 9. Stadt in Dalmatien, 10. Mineral, 11. grammatikalischer Begriff, 12. deutscher Komponist, 13. französischer Politiker der Dreizehnter.

14. Ort in Oberbayern, 15. Geheiß, 16. Musikinstrument, 17. weiblicher Vorname, 18. Naturpfl., 19. Vogel, 20. Krotobil, 21. Stadt in Schwaben.

## Müllereid-Rästel.

1	2	3	4	5
6	7	8	9	10
11	12	13	14	15
16	17	18	19	20

Nachstehende Buchstaben: 7 a, 4 d, 16 e, 1 f, 2 g, 1 h, 4 i, 2 k, 8 l, 1 m, 6 n, 6 o, 2 p, 11 r, 3 s, 4 t, 1 u, 2 v, 2 w, 2 x, 2 y, 2 z sind in das Müllereid einzusetzen, das hier folgender Bedeutung enthielt: 1-3: Vorfahren, 4-6: ruffischer Dichter, 1-18: Tal des Berner Oberlandes, 2-7: Wäinensee in Finnland, 3-8: inneres Organ, 3-20: Pflanze, 4-5: Einfall, 4-16: kleiner Krebs, 5-17: Strom in Nordamerika, 6-8: Schiffseite, 6-13: männlicher Vorname, 8-15: braunschweigisches Waldgehirn, 9-10: Freunde des Landmanns, 12-11: altdeutscher Frauenname, 13-15: Waid, 16-17: Mächtigt der Geschichte, 18-19: Fluß in Spanien, 18-20: rheinische Wäinart, 19-14: Dammkönig, 20-15: Sdialal.

## Die Mitteldeutsche Illustrierte bringt heute:

- Blumen in der Großstadt
  - Eierbellen in Leipzig
  - Schloß Burgscheidungen
  - Mücheln
  - Alles hört auf mein Kommando
  - Brennende Brunnen in Wunsiedel
  - MH Sack und Pack
  - Von Borneo
  - MH Absicht gestrandet
  - Bilder vom Tage
- Einzelverkauf 10 Pf.**  
 in unseren Geschäftsstellen und allen Kiosken

# Rundfunkprogramm am Sonntag und Montag

- Leipzig**  
 Wellenlänge 322
- Sonntag**
- 6.00: Deutschlandfunk
  - 7.00: Dänischer 7.00: Samptielung der Wäin, 8.00: Gänse, 9.00: Gänse, 10.00: Gänse, 11.00: Gänse, 12.00: Gänse, 13.00: Gänse, 14.00: Gänse, 15.00: Gänse, 16.00: Gänse, 17.00: Gänse, 18.00: Gänse, 19.00: Gänse, 20.00: Gänse, 21.00: Gänse, 22.00: Gänse, 23.00: Gänse, 24.00: Gänse
- Montag**
- 5.50: Wetter und Nachrichten für den Bauer
  - 6.00: Morgens, Reichswehrrichtungs
  - 6.10: Rundfunknachricht
  - 6.30: aus Frankfurt: Frühkonzert
  - 7.00: aus der Halle, der Sommer ist da!
  - 7.00: Nachrichten
  - 7.30: für die Hausfrau: Mädel Knampatendes, Andrea Diegel
  - 8.00: aus Berlin: großer Klang zur Arbeitswoche, Hans Duns und sein Orchester
  - 9.30: Gänse vor ... Jahren
  - 9.35: Gänsepaar
  - 10.00: Das Spiel vom glücklichen Gans, Ein Mädchen und Strichgans mit Herr Christophorus
  - 10.30: Wetter und Wetterstand, Tagesprogramm
  - 11.30: Gänsepaar
  - 11.30: Zeit und Wetter
  - 11.45: für den Bauer
  - 12.00: aus Hannover: Schloßkonzert
  - 13.00: Zeit, Nachrichten und Wetter
  - 14.00: Zeit, Nachrichten und Wetter
  - 14.15: Gänsepaar für Klavier und Harmonium
  - 15.00: Rundfunkbericht
  - 15.10: Gänsepaar
  - 16.00: Musik am Radmitag
  - 16.50: Zeit, Wetter und Wirtschaftsnachrichten
  - 17.00: Jugend und Lebensweisheiten, Kleingärten, die Freude bereiten von Heinz Wägerlein
  - 17.20: Musikalisches Zwischenstück
  - 17.40: Die Wäin der Gänsepaar und Unterhaltung, Dr. Adolf Kott Gänse
  - 18.00: Radmitag aus München



Soll ich?  
 Soll ich nicht?  
 Soll ich?

Aber noch sollen Sie sich einen hübschen Sommergepficht kaufen. — Aber was Bunte und er sein. — weil Sie das eine besonders nette Auswahl für Modedamen und Reisezeit für Frauen — weil Sie sich doch die schönsten Photos aller Städte machen können. Mehr Freude an Reisen und Reisen, — wieder ein Grund, zu Bunte zu gehen!

**HERMANN BUNTE**  
 DIE GROSSE STOFF-ETAGE, HALLE-SAAL, G.L. ULRICHSTR. 58

## Deutschlandfunk

- Wellenlänge 1571
- Sonntag**
- 6.00: Hofkonzert aus Bremen
  - 8.00: Der Bauer spricht — Der Bauer hört
  - 9.00: Sonntagmorgen ohne Sorgen (Schallplatten)
  - 10.00: Wäinzeit für die Arbeiter, „Heute ist ein guter Tag“
  - 10.30: Janfanten auf der Welt-Kino-Orgel
  - 11.00: Wetter und Wetterstand, die Wäin der Reichswehrrichtungs
  - 11.15: Deutscher Wetterbericht
  - 11.30: aus Leipzig: Ich liebe den Hübschen von ganzem Gemüte.“ Kantate von Johann Sebastian Bach
  - 12.00: Musik am Mittag
  - 12.00: Wetter und Wetterstand, die Wäin der Reichswehrrichtungs
  - 12.30: Musik am Mittag
  - 12.30: Wetter und Wetterstand, die Wäin der Reichswehrrichtungs
  - 13.00: Gänsepaar
  - 14.00: Der Bauer spricht — Der Bauer hört
  - 14.15: Deutscher Wetterbericht
  - 14.30: Wetter und Wetterstand, die Wäin der Reichswehrrichtungs
  - 14.45: Eine Wäinzeit ohne Sorgen
  - 15.00: Janfanten auf der Welt-Kino-Orgel
  - 15.30: Gänsepaar
  - 16.00: Musik am Radmitag
  - 16.50: Zeit, Nachrichten und Wetter
  - 17.00: Wetter und Wetterstand, die Wäin der Reichswehrrichtungs
  - 17.20: Musikalisches Zwischenstück
  - 17.40: Die Wäin der Gänsepaar und Unterhaltung, Dr. Adolf Kott Gänse
  - 18.00: Radmitag aus München



Die Geige des Primas lockt.

Wenn man an Ungarn denkt, hat man sofort die schwermütigen Klänge der Zigeunermusik im Ohr. Der musikalische Ugar pfeift oder summt ein Liebchen, ein tränenreicher, von verhaltenem Schmerz gedämpfte Melodie oder einen ausgelassenen, übermütig wirbelnden Csardas vor sich hin und mit zur Seite geneigtem Kopfe steht der Zigeunerprimas eifrig lauschend dabei und folgt mit Saiten und Bogen den leisen Stimmungswandlungen des Sängers. Die „Bande“ horcht ebenso gespannt und beim Da Capo spielen sie schon alle mit, als ob ihnen die Musik längst bekannt wäre; Zumbale, Bratse, Klarinette und Dudelack — es ist ein Zupfen und Zucken, ein Zucken und Schlagen, ein Musikieren, wie es halt nur die Zigeuner zustandebringen. Zwar finden sich unter ihnen nur äußerlich selten schöpferische Begabungen, wie die berühmte Gátna Emma oder Bihari, der gefeierte Primas der Mitte des 19. Jahrhunderts, aber sie verstehen es auf unvergleichliche Weise, eine gehörte Melodie aufzugreifen und sich zu eigen zu machen.

In jeder Stunde ungarischen Lebens gehören diese dunkelbraunen Söhne des fernen Indiens. Sie spielen bei der Zankel auf, vier, fünf Barden sitzen da, daß bei hochgehender Stimmung perdend und schäumend himmelwärts steigt, bei Begräbnissen kann niemand trocknen Auges den Musikanten folgen, die leise und traurig die Wehklagenlieder des Singschreibers erklingen lassen.

Alle Steder der Zigeuner sind mit der Zeit zu einer besonderen Sprache geworden, ähnlich der Blumen- oder Federprache unserer Großmütter. Verliebtheit, Schwermut, Eifersucht, Untreue, alles läßt sich durch die Melodien ausdrücken. Der junge Würstche kehrt für das angebotene Mädchen eine Nachtmilch bei sie sie gern gehört, so zündet sie hinter dem ersten weiten Vorhang ihrer Mädchenkammer die Kerze an. Durch Zusammenstellung der ihr bekannten Texte

# Zigeuner spielt auf...

kann der Cavalier ihr alles anvertrauen, was er auf dem Herzen hat:

Zigeuner, spiele leis, daß sie's nur hört,  
So ihr, ihr dunkles Aug' hätt' mich beirrt."  
Oder?

„Nur ein Mädchen gibt es auf der Welt  
Und die eine hat Gott mir geschenkt.“  
Oder?

„Ich möchte in der Mainacht Klavier pflücken  
Und Dir damit geheim Dein Zimmer  
schmücken.“

„Öffne, Säße, öffne mir,  
Still doch, still, die Nachbarn könnten's hören.“

„Was sie hören immerzu,  
Alle wissen, daß nur Du,  
Du's bist, die ich liebe.“

wohnt, ja manchmal vom Publikum geradezu verhäßelt. Sie werden gemächlich herablassend gebut. Früher gehörte es zum guten Ton, daß man — wenn man schon dabei war, im Festsaal Spiegel und Stühle zu zerbrechen —, das Cello mit Champagner füllte und dem Primas „Tausend“ oder wenigstens „Hundertkrone“ schenkte auf die Straße flüchtete. Biretöl Gefächten freilich damals um schöne Violoncellisten oder Sängern aus alten Geschlechtern, die der Zigeuner mit seiner Geige verbezt, so daß sie sich für immer einem dieser abenteuerlichen Gesellen angeschlossen. Die Musiker gehören ja auch zur Aristokratie der Zigeuner, sie schauen verächtlich auf ihre minderwertigen Mühsbräuter, die Kesselflicker, Drabier



Ungarisches Paar beim Csardas.

braunen Jugendgeln entwinkeln gewöhnlich einige Ferkel, ungewohnt gelassenes Gefüge und zum Ferkeln aufhängende Bälge. Nach einiger Zeit tanzen sie oder eine andere Spitze ebenso plötzlich wieder auf und leben ihre „Tatigkeit“ fort; die Frauen wahren aus Karten, Kaffeehaken, Pfefferkörnern oder aus den Hüften der Band — und geben den leichtgläubigen Bäuerinnen kosmetische und ärztliche Rat schläge; als Entgelt entlocken sie ihnen einige gute Bissen oder sonst etwas Brauchbares. Und „brauchen“ können sie ja alles. Die Männer musizieren und sonstigen tagaus tagen wie die Grillen auf den sommerlichen Feldern, wenn die Sonne heiß niederbrennt und die Luft in der Hitze erstickt.

Bisher gelang noch kein Versuch, sie zum ständigen Niederlassen und zu regelhaften häuslichen Beschäftigungen zu verlocken. Der Palatin Erzherzog Josef verfuhr in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mehrmals sie auf einem seiner Güter durch die vorzüglichsten Angebote feinfachlich. Er botte ihnen prächtige Häuschen, mit allem nötigen Gerät und Möbeln ausgerüstet und tat kein Möglichstes, um sie in verschiedenen Gewerben unterrichten zu lassen, jedoch ohne jeden Erfolg. Es gelang ihm nur, eine Grammatik und ein Wörterbuch der Zigeuner- oder Romanyprache zusammenstellen, in der, wie auch in den Überglanben, Sitten und Ueberlieferungen der Zigeuner vieles auf indischen Ursprung deutet. Und so werden sie weiter durch Ungarn ziehen, die einen zur Plage, die andern zur Freude des Volkes, denn ihre Weisen und ihre feurigen und traurigen Lieder möchte kein Ugar jemals missen. C. H. P.

Sämtliche Photos Magyar Film Groba.



Die Familie des Kesselflickers vor ihrer Hütte.

„Das Dorf entlang, mit Sang und Klang  
Zieh ich, die Klische in der Hand.“

„Was nützt das Weinen, wenn ich fort bin?  
Du hebst umsonst an meinem Ohr  
Die bittere Klage bringt weder Schwalbe  
Noch Weirwind an mein ferne Ohr.“

Die Zigeuner, oder die „Mausche“ wie man sie nennt, werden in Ungarn sehr ver-

und Maurer — pariaartiges Gefindel — herab.

Am Ende der ungarischen Dörfer, in der ganzen Tiefe, gibt es eine „Zigeuner-zeiler“, wo das lahrende Volk meistens in Höhlen hockt, die in den Feldern eingegraben und mit Schilf oder Palm überdacht sind. Eines schönen Tages liegt plötzlich die ganze Siedlung verlassen da, und mit den

## Man müßte ein altes Ross sein

Es gibt viele Menschen, die auf einem zu hohen Ross sitzen und sich doch lange im Sattel halten, ohne von dem Pferd auf den Ziel zu kommen. Was sie treiben, kommt gleich hinter dem Pferdehandel, und man müßte ein altes Ross sein, um nicht irgendwo den Pferdefuß zu sehen. Wenn man sie beobachtet, schmeit der Geist mit einem Burzeln, aber es ist heiliger Sieg. Hinauf ansetzen, nicht aufzuspringen und den Gang der Ereignisse wie ein alter Dreifüßler auf dem Zielstrahl zu verfolgen.

## Maré Stahl:

# Kleiner Mensch im großen Berg

Der Kurort lag weiß und freundlich am See, der mit kleinen, grünen Wellen spielerisch auf den hellen Strand rampte. Die Veranden der Hotels waren voll bunter Blumen, und aus allen Fenstern scholl die Musik der Sinfonie-Orchester. Die Gänge der Hotels erlösen sich zwei gewaltige Felsmassen, blass, abenteuerlich, uralte und anzusehen wie Mammut, die durch Zufall in ein zivilisiertes Zeitalter geraten waren. Antos schossen wie silberne Kugeln um den See, den Paßstraben zu. Die Fenster waren einige kurze Blicke auf die beiden Giganten und wussten dann alle Kraft zusammenzunehmen, um den kurzweiligen Weg sicher zu durchfahren, niemand hätte recht Zeit für diese beiden Augenfeiler, die in harter Ruhe dalagen.

Der junge Mann, der im Hotel am See abgehängt war, hatte eigentlich im Sinn gehabt, sich im Umblick der Berge auszurufen,

auf dem See zu rudern und ab und zu beim Ufer-Ufer-See mit eleganten Mädchen zu tanzen. Als er aber diese beiden Bergriesen auf Gesicht bekam, änderte sich etwas in seinem Betragen völlig. Es war, als ob er innerlich einen Stob erheilt, er warf nur ein paar flüchtige Blicke auf die höchsten Wipfel und ging nachdenklich auf sein Zimmer.

Sein Fenster führte nicht auf den See, sondern sah auf das ansteigende Alpenland, dem die zwei Felsungestirne entfielen. Die Abendsonne schien auf ihre Jaden, Schärpe und Rare und malte alles mit einem phantastischen Rot, das geradezu unheimlich war. Der junge Mann lag lange im Fenster und starrte zu den Bergen herüber.

Am nächsten Morgen war er vor den Gassen und fuhr auf dem See spazieren, während noch Nebel über den Bassern lag. Den ganzen Tag über war er dann müde und verdrossen über das alberne Getue der

Wägen, wie er es nannte, und er gefiel sich in der Pose eines Selbstverächters und Menschenfeindes und gab einer der jungen, reizenden Gangschülerinnen, die mit einem Tennisschläger in der Hand auf ihn zutrat, eine abschlägige Antwort.

Die junge Dame hatte nur ganz beiseiden zu fragen gehabt, ob er wohl als Vertreter in einem Doppelspiel einpringen wollte, denn einer ihres Quartetts war heute verhindert.

Er schüttelte nur ironisch den Kopf und sagte verächtlich: „Tennis spielen?“ — Bedauere — nicht hier in dieser Gegend!“

Die kleine Tennispielerin ertrübte sehr, daß ihm einen zornigen Blick zu und tief davon.

Der junge Mann, der Viktor hieß, hatte in etwas ungewohnter Laune über seine eigene unverzeihliche Grobheit die Hände in die Taschen, pfiff ein wenig vor sich hin und ging ein Stück landeinwärts, fort von dem



Das M' Jagdmahl wird bereitet.

emaligedende See, den Tennisplätzen und den muffelnden Veranden. Es ging langsam und stetig bergan. Hinter einer Geländefalte verhielt sich das Panorama des Sees. Der Boden war mit Kieselsteinen überzogen. Entlang ihrer beiden Flanken standen die Bänke. Der Boden war mit Kieselsteinen überzogen. Entlang ihrer beiden Flanken standen die Bänke. Der Boden war mit Kieselsteinen überzogen. Entlang ihrer beiden Flanken standen die Bänke.

gut anderhalb Meter breit, und man sah nicht recht, wie man drüber landen konnte. Aber er wollte jetzt um jeden Preis aus dem Berg heraus. Viktor setzte an und sprang. Er glitt etwas ab, konnte sich aber mit den Händen an einem Felsvorsprung festhalten und sich so festhalten. Schließlich verlor er um die Felskante zu kommen. Aber sein Fuß tauchte ins Meer.

Seine Gedanken. Es blieb ihm nichts übrig, als den Tag abzuwarten, vorläufig schien es ihm, als ob der ganze Berg mit laubendem Schnee und ihm durch den Wellenraum ralle. Er hatte in die dunkle Nacht hinaus. Ganz fern in den Bergen sah man Häuser von hochliegenden Dörfern, und ganz hinten am Horizont schimmerten die erleuchteten Fenster des Kurortes. Er schrie ein paar mal laut, aber der Ton seiner Stimme hallte nicht deutlich wider den Felsen, doch er ging nicht schlief. Die ganze eilige Mäxchen der Berge fiel mit der fortwährenden Nacht über seine verlorbenen Nerven her.

Der Besucher sah mit einem Bekaffter nach dem Hausnecht auf den Weg. Er fand seinen Gast in ungefährer laubender Nacht, aber sonst ganz in Erdringung. Es war ganz leicht, Viktor über den Felsfall aufzubringen und den Wandfelsen nach unten zu geleiten. Der Besucher schüttelte den Kopf. „Der Herr sollte lieber Tennis spielen oder sich sonstwie ablenken“, sagte er. Sie standen schon auf dem grünen Rasen des Tales. Viktor atmete tief auf, wandte dem unheimlichen Berg den Rücken und schaute dem freundlichen See entgegen. Sie haben auch recht“, sagte er und dachte an die freundliche junge Dame, die er so groß abgewiesen hatte. Er hatte in dieser Nacht gelernt, daß die Menschen fast recht damit haben, allerhand Spielereien zu betreiben, um nicht von der Mäxchen der Berge überflügelt zu werden.

# Aufstand im Gefangenenlager

Ein Tatsachenbericht aus der Sowjetunion / Von Alexander Anzerowa

Die Muffen - sie war zumeist in Gefangenen und Konzentrationenlagern beschäftigt - vorerst in Form eines einfachen Zusammenstoßes ihre Gefangenen in der Sowjetunion. Wir bringen aus dem Buch, das den Titel „Aus dem Lande der Stummheit“ trägt (Verlag des VEB „Garten der Wissenschaften“, Leipzig), die nachfolgende kleine Probe.

Ein wunderbarer Mai stand vor der Tür. Hier im Norden waren die Wälder so hell wie die Tage. Der mächtige Fluß funkelte im hauernden Glanz der Sonne. Entlang seinen Ufern und Bergflanken bedeckten den Boden. Aber was sah man dort? Der Tag begann früh und schien endlos. Er enthielt nichts als Arbeit, Arbeit.

Die Gefangenen wohnten in verschiedenen Baracken, in einer die Frauen, in einer anderen die im Lagerbüro Angestellten, in einer wiederum anderen - Baracke Nr. 8 - nur die zur verhängnisvollen Zwangsarbeit Verurteilten. Sie lebten sich aus Fischen, Wurzeln, Beeren und Weizen. Die Muffen zusammen, der Abend war ruhig. Ein Duft von Blumen, die hinter den hohen Mauern des Lagers blühten, schlug zu uns herüber. Um zehn Uhr mußten die Fenster geschlossen werden - ein harter Brand in so herrlichen Nächten! Unsere Baracke lag nahe dem Eingangstor, in dem der Kommandant residierte. Vor unseren Fenstern dehnte sich ein großer Platz aus, und ihm gegenüber stand die alte Kathedrale, die in ein Theater verwandelt worden war. Rechts davon lag die Baracke Nr. 8.

Alle Fenster müssen unverzüglich geschlossen werden!“ Die Tür knallte zu, und weg war er. Einige Frauen gingen an zu jammern, andere frohen vor Muffen unter die Schloßkante. Ich konnte nicht rühren, ich füllte mich wie versteinert. Nun entwickelten sich die Dinge Schlag auf Schlag vor unseren Augen. Die Muffen-Gewehr wurde unter unseren Fenstern aufgestellt, an jedem ein Dolmetscher. Auf einmal hörten wir Geschrei und jämmerliche Rufe. Aus der Muffen von Baracke Nr. 8 wurde ein lautes laubnatter Weiden wie Vieh herangerufen. Die Muffen stießen sie mit ihren Gewehrkolben vorwärts. Diese jämmerlichen Gestalten wurden nun an der Wand der alten Kathedrale angelehnt der Muffen-Gewehr in Reihen aufgestellt. Der Kommandant, mit dem Revolver in der Hand, tritt auf einen Schimmel heran. Er redet sich an: „So, ihr Taugenichtse, ihr Schweine einer Vorhaut, ihr Lumpen! Ungläubiger! Die Sowjetverwaltung weiß, wie sie mit Weibeln umzugehen hat. Potemkinen, ladet die Muffen-Gewehr!“

Die Muffen mußten unverzüglich geschlossen werden!“ Die Tür knallte zu, und weg war er. Einige Frauen gingen an zu jammern, andere frohen vor Muffen unter die Schloßkante. Ich konnte nicht rühren, ich füllte mich wie versteinert. Nun entwickelten sich die Dinge Schlag auf Schlag vor unseren Augen. Die Muffen-Gewehr wurde unter unseren Fenstern aufgestellt, an jedem ein Dolmetscher. Auf einmal hörten wir Geschrei und jämmerliche Rufe. Aus der Muffen von Baracke Nr. 8 wurde ein lautes laubnatter Weiden wie Vieh herangerufen. Die Muffen stießen sie mit ihren Gewehrkolben vorwärts. Diese jämmerlichen Gestalten wurden nun an der Wand der alten Kathedrale angelehnt der Muffen-Gewehr in Reihen aufgestellt. Der Kommandant, mit dem Revolver in der Hand, tritt auf einen Schimmel heran. Er redet sich an: „So, ihr Taugenichtse, ihr Schweine einer Vorhaut, ihr Lumpen! Ungläubiger! Die Sowjetverwaltung weiß, wie sie mit Weibeln umzugehen hat. Potemkinen, ladet die Muffen-Gewehr!“

Die Muffen mußten unverzüglich geschlossen werden!“ Die Tür knallte zu, und weg war er. Einige Frauen gingen an zu jammern, andere frohen vor Muffen unter die Schloßkante. Ich konnte nicht rühren, ich füllte mich wie versteinert. Nun entwickelten sich die Dinge Schlag auf Schlag vor unseren Augen. Die Muffen-Gewehr wurde unter unseren Fenstern aufgestellt, an jedem ein Dolmetscher. Auf einmal hörten wir Geschrei und jämmerliche Rufe. Aus der Muffen von Baracke Nr. 8 wurde ein lautes laubnatter Weiden wie Vieh herangerufen. Die Muffen stießen sie mit ihren Gewehrkolben vorwärts. Diese jämmerlichen Gestalten wurden nun an der Wand der alten Kathedrale angelehnt der Muffen-Gewehr in Reihen aufgestellt. Der Kommandant, mit dem Revolver in der Hand, tritt auf einen Schimmel heran. Er redet sich an: „So, ihr Taugenichtse, ihr Schweine einer Vorhaut, ihr Lumpen! Ungläubiger! Die Sowjetverwaltung weiß, wie sie mit Weibeln umzugehen hat. Potemkinen, ladet die Muffen-Gewehr!“

Die Muffen mußten unverzüglich geschlossen werden!“ Die Tür knallte zu, und weg war er. Einige Frauen gingen an zu jammern, andere frohen vor Muffen unter die Schloßkante. Ich konnte nicht rühren, ich füllte mich wie versteinert. Nun entwickelten sich die Dinge Schlag auf Schlag vor unseren Augen. Die Muffen-Gewehr wurde unter unseren Fenstern aufgestellt, an jedem ein Dolmetscher. Auf einmal hörten wir Geschrei und jämmerliche Rufe. Aus der Muffen von Baracke Nr. 8 wurde ein lautes laubnatter Weiden wie Vieh herangerufen. Die Muffen stießen sie mit ihren Gewehrkolben vorwärts. Diese jämmerlichen Gestalten wurden nun an der Wand der alten Kathedrale angelehnt der Muffen-Gewehr in Reihen aufgestellt. Der Kommandant, mit dem Revolver in der Hand, tritt auf einen Schimmel heran. Er redet sich an: „So, ihr Taugenichtse, ihr Schweine einer Vorhaut, ihr Lumpen! Ungläubiger! Die Sowjetverwaltung weiß, wie sie mit Weibeln umzugehen hat. Potemkinen, ladet die Muffen-Gewehr!“

Die Muffen mußten unverzüglich geschlossen werden!“ Die Tür knallte zu, und weg war er. Einige Frauen gingen an zu jammern, andere frohen vor Muffen unter die Schloßkante. Ich konnte nicht rühren, ich füllte mich wie versteinert. Nun entwickelten sich die Dinge Schlag auf Schlag vor unseren Augen. Die Muffen-Gewehr wurde unter unseren Fenstern aufgestellt, an jedem ein Dolmetscher. Auf einmal hörten wir Geschrei und jämmerliche Rufe. Aus der Muffen von Baracke Nr. 8 wurde ein lautes laubnatter Weiden wie Vieh herangerufen. Die Muffen stießen sie mit ihren Gewehrkolben vorwärts. Diese jämmerlichen Gestalten wurden nun an der Wand der alten Kathedrale angelehnt der Muffen-Gewehr in Reihen aufgestellt. Der Kommandant, mit dem Revolver in der Hand, tritt auf einen Schimmel heran. Er redet sich an: „So, ihr Taugenichtse, ihr Schweine einer Vorhaut, ihr Lumpen! Ungläubiger! Die Sowjetverwaltung weiß, wie sie mit Weibeln umzugehen hat. Potemkinen, ladet die Muffen-Gewehr!“

Die Muffen mußten unverzüglich geschlossen werden!“ Die Tür knallte zu, und weg war er. Einige Frauen gingen an zu jammern, andere frohen vor Muffen unter die Schloßkante. Ich konnte nicht rühren, ich füllte mich wie versteinert. Nun entwickelten sich die Dinge Schlag auf Schlag vor unseren Augen. Die Muffen-Gewehr wurde unter unseren Fenstern aufgestellt, an jedem ein Dolmetscher. Auf einmal hörten wir Geschrei und jämmerliche Rufe. Aus der Muffen von Baracke Nr. 8 wurde ein lautes laubnatter Weiden wie Vieh herangerufen. Die Muffen stießen sie mit ihren Gewehrkolben vorwärts. Diese jämmerlichen Gestalten wurden nun an der Wand der alten Kathedrale angelehnt der Muffen-Gewehr in Reihen aufgestellt. Der Kommandant, mit dem Revolver in der Hand, tritt auf einen Schimmel heran. Er redet sich an: „So, ihr Taugenichtse, ihr Schweine einer Vorhaut, ihr Lumpen! Ungläubiger! Die Sowjetverwaltung weiß, wie sie mit Weibeln umzugehen hat. Potemkinen, ladet die Muffen-Gewehr!“

Die Muffen mußten unverzüglich geschlossen werden!“ Die Tür knallte zu, und weg war er. Einige Frauen gingen an zu jammern, andere frohen vor Muffen unter die Schloßkante. Ich konnte nicht rühren, ich füllte mich wie versteinert. Nun entwickelten sich die Dinge Schlag auf Schlag vor unseren Augen. Die Muffen-Gewehr wurde unter unseren Fenstern aufgestellt, an jedem ein Dolmetscher. Auf einmal hörten wir Geschrei und jämmerliche Rufe. Aus der Muffen von Baracke Nr. 8 wurde ein lautes laubnatter Weiden wie Vieh herangerufen. Die Muffen stießen sie mit ihren Gewehrkolben vorwärts. Diese jämmerlichen Gestalten wurden nun an der Wand der alten Kathedrale angelehnt der Muffen-Gewehr in Reihen aufgestellt. Der Kommandant, mit dem Revolver in der Hand, tritt auf einen Schimmel heran. Er redet sich an: „So, ihr Taugenichtse, ihr Schweine einer Vorhaut, ihr Lumpen! Ungläubiger! Die Sowjetverwaltung weiß, wie sie mit Weibeln umzugehen hat. Potemkinen, ladet die Muffen-Gewehr!“

Die Muffen mußten unverzüglich geschlossen werden!“ Die Tür knallte zu, und weg war er. Einige Frauen gingen an zu jammern, andere frohen vor Muffen unter die Schloßkante. Ich konnte nicht rühren, ich füllte mich wie versteinert. Nun entwickelten sich die Dinge Schlag auf Schlag vor unseren Augen. Die Muffen-Gewehr wurde unter unseren Fenstern aufgestellt, an jedem ein Dolmetscher. Auf einmal hörten wir Geschrei und jämmerliche Rufe. Aus der Muffen von Baracke Nr. 8 wurde ein lautes laubnatter Weiden wie Vieh herangerufen. Die Muffen stießen sie mit ihren Gewehrkolben vorwärts. Diese jämmerlichen Gestalten wurden nun an der Wand der alten Kathedrale angelehnt der Muffen-Gewehr in Reihen aufgestellt. Der Kommandant, mit dem Revolver in der Hand, tritt auf einen Schimmel heran. Er redet sich an: „So, ihr Taugenichtse, ihr Schweine einer Vorhaut, ihr Lumpen! Ungläubiger! Die Sowjetverwaltung weiß, wie sie mit Weibeln umzugehen hat. Potemkinen, ladet die Muffen-Gewehr!“

Die Muffen mußten unverzüglich geschlossen werden!“ Die Tür knallte zu, und weg war er. Einige Frauen gingen an zu jammern, andere frohen vor Muffen unter die Schloßkante. Ich konnte nicht rühren, ich füllte mich wie versteinert. Nun entwickelten sich die Dinge Schlag auf Schlag vor unseren Augen. Die Muffen-Gewehr wurde unter unseren Fenstern aufgestellt, an jedem ein Dolmetscher. Auf einmal hörten wir Geschrei und jämmerliche Rufe. Aus der Muffen von Baracke Nr. 8 wurde ein lautes laubnatter Weiden wie Vieh herangerufen. Die Muffen stießen sie mit ihren Gewehrkolben vorwärts. Diese jämmerlichen Gestalten wurden nun an der Wand der alten Kathedrale angelehnt der Muffen-Gewehr in Reihen aufgestellt. Der Kommandant, mit dem Revolver in der Hand, tritt auf einen Schimmel heran. Er redet sich an: „So, ihr Taugenichtse, ihr Schweine einer Vorhaut, ihr Lumpen! Ungläubiger! Die Sowjetverwaltung weiß, wie sie mit Weibeln umzugehen hat. Potemkinen, ladet die Muffen-Gewehr!“

# Können Sie Bayerisch reden?

Mollat Trufschel und Loabidoag - Versuchen Sie es einmal!

Wenn sich norddeutsche Stammesbrüder in Bayern einfinden, werden sie zuerst einmal angefordert, das Wort „V a o b i d a o“ auszusprechen. Damit wird ihnen bewiesen, daß die bayerische Sprache nicht nur sehr schwer, sondern überhaupt nicht zu erlernen ist. Daß das Wort selbst wie Brotteig schmeckt, ändert an dieser Tatsache nichts.

Der Mann erprobt die sprachlichen Kenntnisse des Fremden durch die Frage nach den drei Worten: „Mamaburi“, „Mamadama“ und „Mamadana“. Die Zugeressenen haben die Bedeutung, daß diese Worte indischen oder sinitischen Ursprungs sind. Sie sind aber lediglich bayerisch. Und zwar ganz echt. Ein Mollatpader wird nämlich gefragt, was er macht; „Mämen tu ich“ - Mamaburi. Zwei Mollatpader werden gefragt, was sie machen; „Mämen tu wir“ - Mamadama. Ein Dritter, Unbekannter wird nun gefragt, was die Mollatpader machen; „Mämen tun sie“ gleich Mamadana.

Das ist des Mollats Mühen. Weit schwieriger aber ist es, wenn man sich an Wege für einen Mauer interessiert, der die Bedeutung des Verbums „ab“ im Wort kennt; „A a lo Grealooa droa“. Auf Döckeldeutsch: Dann kann sein Grünpflanzen daran hängen. Wer diesen Satz richtig aussprechen kann mit all den unheimlichen Pausen und Nachschlüssen, der kann „Bayerisch“ bayerisch reden.

Der Fremde vermeide es auch, ein älteres, nicht allzu idiosyncrasisches Wort, wie es von Einheimischen gehört hat, als „Kramphenna“ - Kramphenna zu bezeichnen, während ein dem Deutschen hingeworfener „Mischerer Nahmi“ (unüberlegbar), Nazi oder Wulgarer „M-Schrip“ noch keine Verleumdung, sondern lediglich Behauptung der Volkssprache sind.

Er wird es aber nicht können, auch wenn er noch ein bißchen Deutsch und gleiches Geschick zieht, oder wenn er sein „Mau“ gleiches Mund noch so deht und verzerrt, wobei er jedoch zu beachten hat, daß er dieses Wort bei Aussprechen muß, wenn er nicht vorzöhl, „Veilich“, „Trenschel“ oder gar „Dreißelbeider“ zu sagen, was das gleiche bedeutet.

Wenn der Zugeressene von den Bergen abfällt und sich den Fuß oder das Bein ver-

haucht, so ist das unweifelhaft. Frey kennt der Bayer seinen Unterboden, Fuß heißt Fuß und Bein heißt Fuß. Auch wenn der Bayer Nihilus veripart, auch bei ihm ist der Nihilus aber dem Knie, so hat er dennoch „Nihilus aber im Fuß“. Das erit braucht nicht überlegt zu werden. Wer das nicht einflücht, ist ein „Deyperer Dey a deperter“ - ein törichter Tor, ein törichter. Er tut auf daran, das Mei nicht so weit aufzureisen. Er hat besser „had“ - still zu sein, zumal der Bayer leicht zu der Ansicht neigt, daß man ihn „Nihilus“ - veripart.

Man wende der Fremde keine Mitleid in den herrlichen Bergen des Landes nicht allzu trauerlich den Schönen zu, auch wenn es sich um „mollat Trufschel“ - molliges Mädchen, handelt. Er wird womöglich einen „Stech“ - Stecken zu spüren bekommen, wobei die Mollat aber nicht nach Hannover, sondern Schöden anzusprechen ist.

Es kann vorkommen, daß ihm der „Bey“ oder „Zelich“ beifällig wird, was beides Kopf bedeutet, denn in solchen Dingen verliert der Oberländer seine „Spänselich“ - Zier.

Der Fremde vermeide es auch, ein älteres, nicht allzu idiosyncrasisches Wort, wie es von Einheimischen gehört hat, als „Kramphenna“ - Kramphenna zu bezeichnen, während ein dem Deutschen hingeworfener „Mischerer Nahmi“ (unüberlegbar), Nazi oder Wulgarer „M-Schrip“ noch keine Verleumdung, sondern lediglich Behauptung der Volkssprache sind.

Der Fremde vermeide es auch, ein älteres, nicht allzu idiosyncrasisches Wort, wie es von Einheimischen gehört hat, als „Kramphenna“ - Kramphenna zu bezeichnen, während ein dem Deutschen hingeworfener „Mischerer Nahmi“ (unüberlegbar), Nazi oder Wulgarer „M-Schrip“ noch keine Verleumdung, sondern lediglich Behauptung der Volkssprache sind.

Der Fremde vermeide es auch, ein älteres, nicht allzu idiosyncrasisches Wort, wie es von Einheimischen gehört hat, als „Kramphenna“ - Kramphenna zu bezeichnen, während ein dem Deutschen hingeworfener „Mischerer Nahmi“ (unüberlegbar), Nazi oder Wulgarer „M-Schrip“ noch keine Verleumdung, sondern lediglich Behauptung der Volkssprache sind.

Der Fremde vermeide es auch, ein älteres, nicht allzu idiosyncrasisches Wort, wie es von Einheimischen gehört hat, als „Kramphenna“ - Kramphenna zu bezeichnen, während ein dem Deutschen hingeworfener „Mischerer Nahmi“ (unüberlegbar), Nazi oder Wulgarer „M-Schrip“ noch keine Verleumdung, sondern lediglich Behauptung der Volkssprache sind.

Der Fremde vermeide es auch, ein älteres, nicht allzu idiosyncrasisches Wort, wie es von Einheimischen gehört hat, als „Kramphenna“ - Kramphenna zu bezeichnen, während ein dem Deutschen hingeworfener „Mischerer Nahmi“ (unüberlegbar), Nazi oder Wulgarer „M-Schrip“ noch keine Verleumdung, sondern lediglich Behauptung der Volkssprache sind.

Der Fremde vermeide es auch, ein älteres, nicht allzu idiosyncrasisches Wort, wie es von Einheimischen gehört hat, als „Kramphenna“ - Kramphenna zu bezeichnen, während ein dem Deutschen hingeworfener „Mischerer Nahmi“ (unüberlegbar), Nazi oder Wulgarer „M-Schrip“ noch keine Verleumdung, sondern lediglich Behauptung der Volkssprache sind.

Der Fremde vermeide es auch, ein älteres, nicht allzu idiosyncrasisches Wort, wie es von Einheimischen gehört hat, als „Kramphenna“ - Kramphenna zu bezeichnen, während ein dem Deutschen hingeworfener „Mischerer Nahmi“ (unüberlegbar), Nazi oder Wulgarer „M-Schrip“ noch keine Verleumdung, sondern lediglich Behauptung der Volkssprache sind.

Der Fremde vermeide es auch, ein älteres, nicht allzu idiosyncrasisches Wort, wie es von Einheimischen gehört hat, als „Kramphenna“ - Kramphenna zu bezeichnen, während ein dem Deutschen hingeworfener „Mischerer Nahmi“ (unüberlegbar), Nazi oder Wulgarer „M-Schrip“ noch keine Verleumdung, sondern lediglich Behauptung der Volkssprache sind.

Der Fremde vermeide es auch, ein älteres, nicht allzu idiosyncrasisches Wort, wie es von Einheimischen gehört hat, als „Kramphenna“ - Kramphenna zu bezeichnen, während ein dem Deutschen hingeworfener „Mischerer Nahmi“ (unüberlegbar), Nazi oder Wulgarer „M-Schrip“ noch keine Verleumdung, sondern lediglich Behauptung der Volkssprache sind.

Der Fremde vermeide es auch, ein älteres, nicht allzu idiosyncrasisches Wort, wie es von Einheimischen gehört hat, als „Kramphenna“ - Kramphenna zu bezeichnen, während ein dem Deutschen hingeworfener „Mischerer Nahmi“ (unüberlegbar), Nazi oder Wulgarer „M-Schrip“ noch keine Verleumdung, sondern lediglich Behauptung der Volkssprache sind.

Der Fremde vermeide es auch, ein älteres, nicht allzu idiosyncrasisches Wort, wie es von Einheimischen gehört hat, als „Kramphenna“ - Kramphenna zu bezeichnen, während ein dem Deutschen hingeworfener „Mischerer Nahmi“ (unüberlegbar), Nazi oder Wulgarer „M-Schrip“ noch keine Verleumdung, sondern lediglich Behauptung der Volkssprache sind.

Der Fremde vermeide es auch, ein älteres, nicht allzu idiosyncrasisches Wort, wie es von Einheimischen gehört hat, als „Kramphenna“ - Kramphenna zu bezeichnen, während ein dem Deutschen hingeworfener „Mischerer Nahmi“ (unüberlegbar), Nazi oder Wulgarer „M-Schrip“ noch keine Verleumdung, sondern lediglich Behauptung der Volkssprache sind.

Der Fremde vermeide es auch, ein älteres, nicht allzu idiosyncrasisches Wort, wie es von Einheimischen gehört hat, als „Kramphenna“ - Kramphenna zu bezeichnen, während ein dem Deutschen hingeworfener „Mischerer Nahmi“ (unüberlegbar), Nazi oder Wulgarer „M-Schrip“ noch keine Verleumdung, sondern lediglich Behauptung der Volkssprache sind.

Der Fremde vermeide es auch, ein älteres, nicht allzu idiosyncrasisches Wort, wie es von Einheimischen gehört hat, als „Kramphenna“ - Kramphenna zu bezeichnen, während ein dem Deutschen hingeworfener „Mischerer Nahmi“ (unüberlegbar), Nazi oder Wulgarer „M-Schrip“ noch keine Verleumdung, sondern lediglich Behauptung der Volkssprache sind.

Der Fremde vermeide es auch, ein älteres, nicht allzu idiosyncrasisches Wort, wie es von Einheimischen gehört hat, als „Kramphenna“ - Kramphenna zu bezeichnen, während ein dem Deutschen hingeworfener „Mischerer Nahmi“ (unüberlegbar), Nazi oder Wulgarer „M-Schrip“ noch keine Verleumdung, sondern lediglich Behauptung der Volkssprache sind.

Der Fremde vermeide es auch, ein älteres, nicht allzu idiosyncrasisches Wort, wie es von Einheimischen gehört hat, als „Kramphenna“ - Kramphenna zu bezeichnen, während ein dem Deutschen hingeworfener „Mischerer Nahmi“ (unüberlegbar), Nazi oder Wulgarer „M-Schrip“ noch keine Verleumdung, sondern lediglich Behauptung der Volkssprache sind.

Der Fremde vermeide es auch, ein älteres, nicht allzu idiosyncrasisches Wort, wie es von Einheimischen gehört hat, als „Kramphenna“ - Kramphenna zu bezeichnen, während ein dem Deutschen hingeworfener „Mischerer Nahmi“ (unüberlegbar), Nazi oder Wulgarer „M-Schrip“ noch keine Verleumdung, sondern lediglich Behauptung der Volkssprache sind.

Der Fremde vermeide es auch, ein älteres, nicht allzu idiosyncrasisches Wort, wie es von Einheimischen gehört hat, als „Kramphenna“ - Kramphenna zu bezeichnen, während ein dem Deutschen hingeworfener „Mischerer Nahmi“ (unüberlegbar), Nazi oder Wulgarer „M-Schrip“ noch keine Verleumdung, sondern lediglich Behauptung der Volkssprache sind.

Der Fremde vermeide es auch, ein älteres, nicht allzu idiosyncrasisches Wort, wie es von Einheimischen gehört hat, als „Kramphenna“ - Kramphenna zu bezeichnen, während ein dem Deutschen hingeworfener „Mischerer Nahmi“ (unüberlegbar), Nazi oder Wulgarer „M-Schrip“ noch keine Verleumdung, sondern lediglich Behauptung der Volkssprache sind.

Der Fremde vermeide es auch, ein älteres, nicht allzu idiosyncrasisches Wort, wie es von Einheimischen gehört hat, als „Kramphenna“ - Kramphenna zu bezeichnen, während ein dem Deutschen hingeworfener „Mischerer Nahmi“ (unüberlegbar), Nazi oder Wulgarer „M-Schrip“ noch keine Verleumdung, sondern lediglich Behauptung der Volkssprache sind.

Der Fremde vermeide es auch, ein älteres, nicht allzu idiosyncrasisches Wort, wie es von Einheimischen gehört hat, als „Kramphenna“ - Kramphenna zu bezeichnen, während ein dem Deutschen hingeworfener „Mischerer Nahmi“ (unüberlegbar), Nazi oder Wulgarer „M-Schrip“ noch keine Verleumdung, sondern lediglich Behauptung der Volkssprache sind.

Der Fremde vermeide es auch, ein älteres, nicht allzu idiosyncrasisches Wort, wie es von Einheimischen gehört hat, als „Kramphenna“ - Kramphenna zu bezeichnen, während ein dem Deutschen hingeworfener „Mischerer Nahmi“ (unüberlegbar), Nazi oder Wulgarer „M-Schrip“ noch keine Verleumdung, sondern lediglich Behauptung der Volkssprache sind.

Der Fremde vermeide es auch, ein älteres, nicht allzu idiosyncrasisches Wort, wie es von Einheimischen gehört hat, als „Kramphenna“ - Kramphenna zu bezeichnen, während ein dem Deutschen hingeworfener „Mischerer Nahmi“ (unüberlegbar), Nazi oder Wulgarer „M-Schrip“ noch keine Verleumdung, sondern lediglich Behauptung der Volkssprache sind.

Der Fremde vermeide es auch, ein älteres, nicht allzu idiosyncrasisches Wort, wie es von Einheimischen gehört hat, als „Kramphenna“ - Kramphenna zu bezeichnen, während ein dem Deutschen hingeworfener „Mischerer Nahmi“ (unüberlegbar), Nazi oder Wulgarer „M-Schrip“ noch keine Verleumdung, sondern lediglich Behauptung der Volkssprache sind.

Der Fremde vermeide es auch, ein älteres, nicht allzu idiosyncrasisches Wort, wie es von Einheimischen gehört hat, als „Kramphenna“ - Kramphenna zu bezeichnen, während ein dem Deutschen hingeworfener „Mischerer Nahmi“ (unüberlegbar), Nazi oder Wulgarer „M-Schrip“ noch keine Verleumdung, sondern lediglich Behauptung der Volkssprache sind.

Der Fremde vermeide es auch, ein älteres, nicht allzu idiosyncrasisches Wort, wie es von Einheimischen gehört hat, als „Kramphenna“ - Kramphenna zu bezeichnen, während ein dem Deutschen hingeworfener „Mischerer Nahmi“ (unüberlegbar), Nazi oder Wulgarer „M-Schrip“ noch keine Verleumdung, sondern lediglich Behauptung der Volkssprache sind.

Der Fremde vermeide es auch, ein älteres, nicht allzu idiosyncrasisches Wort, wie es von Einheimischen gehört hat, als „Kramphenna“ - Kramphenna zu bezeichnen, während ein dem Deutschen hingeworfener „Mischerer Nahmi“ (unüberlegbar), Nazi oder Wulgarer „M-Schrip“ noch keine Verleumdung, sondern lediglich Behauptung der Volkssprache sind.

Der Fremde vermeide es auch, ein älteres, nicht allzu idiosyncrasisches Wort, wie es von Einheimischen gehört hat, als „Kramphenna“ - Kramphenna zu bezeichnen, während ein dem Deutschen hingeworfener „Mischerer Nahmi“ (unüberlegbar), Nazi oder Wulgarer „M-Schrip“ noch keine Verleumdung, sondern lediglich Behauptung der Volkssprache sind.

Der Fremde vermeide es auch, ein älteres, nicht allzu idiosyncrasisches Wort, wie es von Einheimischen gehört hat, als „Kramphenna“ - Kramphenna zu bezeichnen, während ein dem Deutschen hingeworfener „Mischerer Nahmi“ (unüberlegbar), Nazi oder Wulgarer „M-Schrip“ noch keine Verleumdung, sondern lediglich Behauptung der Volkssprache sind.

Der Fremde vermeide es auch, ein älteres, nicht allzu idiosyncrasisches Wort, wie es von Einheimischen gehört hat, als „Kramphenna“ - Kramphenna zu bezeichnen, während ein dem Deutschen hingeworfener „Mischerer Nahmi“ (unüberlegbar), Nazi oder Wulgarer „M-Schrip“ noch keine Verleumdung, sondern lediglich Behauptung der Volkssprache sind.

Der Fremde vermeide es auch, ein älteres, nicht allzu idiosyncrasisches Wort, wie es von Einheimischen gehört hat, als „Kramphenna“ - Kramphenna zu bezeichnen, während ein dem Deutschen hingeworfener „Mischerer Nahmi“ (unüberlegbar), Nazi oder Wulgarer „M-Schrip“ noch keine Verleumdung, sondern lediglich Behauptung der Volkssprache sind.

Der Fremde vermeide es auch, ein älteres, nicht allzu idiosyncrasisches Wort, wie es von Einheimischen gehört hat, als „Kramphenna“ - Kramphenna zu bezeichnen, während ein dem Deutschen hingeworfener „Mischerer Nahmi“ (unüberlegbar), Nazi oder Wulgarer „M-Schrip“ noch keine Verleumdung, sondern lediglich Behauptung der Volkssprache sind.

Der Fremde vermeide es auch, ein älteres, nicht allzu idiosyncrasisches Wort, wie es von Einheimischen gehört hat, als „Kramphenna“ - Kramphenna zu bezeichnen, während ein dem Deutschen hingeworfener „Mischerer Nahmi“ (unüberlegbar), Nazi oder Wulgarer „M-Schrip“ noch keine Verleumdung, sondern lediglich Behauptung der Volkssprache sind.

Der Fremde vermeide es auch, ein älteres, nicht allzu idiosyncrasisches Wort, wie es von Einheimischen gehört hat, als „Kramphenna“ - Kramphenna zu bezeichnen, während ein dem Deutschen hingeworfener „Mischerer Nahmi“ (unüberlegbar), Nazi oder Wulgarer „M-Schrip“ noch keine Verleumdung, sondern lediglich Behauptung der Volkssprache sind.

Der Fremde vermeide es auch, ein älteres, nicht allzu idiosyncrasisches Wort, wie es von Einheimischen gehört hat, als „Kramphenna“ - Kramphenna zu bezeichnen, während ein dem Deutschen hingeworfener „Mischerer Nahmi“ (unüberlegbar), Nazi oder Wulgarer „M-Schrip“ noch keine Verleumdung, sondern lediglich Behauptung der Volkssprache sind.

Gegen Durs Bullrich Brouse Bullrich-Salz

Clemens Laar

# Kampf um die Dardanellen

## Ein Kapitel Weltgeschehen voll von abenteuerlichem Heldenmut

(7. Fortsetzung)

Churchills Erklärungen sind keine Information, sondern Dorausforderungen. Es ist klar, daß er seinen alten, laudlichen Glauben nicht durch die launische Art Kitcheners veranlaßt ist. Der Kriegsminister will eben deutlich zeigen, daß er nichts von dem derzeitigen Wirken des Ersten Vords der Admiralität hält. Neben allen größeren Dingen geht es bei dem Angriff auf die Dardanellen auch um Churchills Kopf.

Der Marineminister hat sich zu hart ernannt, so viel ist klar. Seit fünf Jahren haben in Wehrhall nicht nur die genauen Wahrschätzungen der deutschen Flottenbewegungen und Küstenbefestigungen, sondern auch ein ausgesprochenes Mitleid der Dardanellen.

Wissenschaftler kennt es Kitchener, wissenschaftlich auch nicht. Sollte er aber jetzt auf die Idee kommen, es sich anzueignen, dann dürfte der Erste Vord der Admiralität eine peinliche Warnung erziehen.

Es stimmt nicht nicht, daß mit der Zerschlagung des ersten Dardanellenkrieges, also über den Ankerfort, die Situation sich nun so gehalten muß, daß aus sicherer Entfernung die Befestigungen des zweiten Nigeles bei Sihanak (also die Werke Sihanak-Kale, Kule-Sultani und Damidie Anadol auf der asiatischen Seite und die Forts Hamidie, Südbayr und Medidie auf Gallipoli, der europäischen Seite) so einfach zu durchbrechen sind. So jämmerlich die Dardanellenbefestigungen auch sein mögen, in der Festung Sihanak mit den erwähnten Werken haben einige Kruppische Ringkanonen mit dem immerhin ansehnlichen Kaliber 35 Zentimeter, heißt sogar eine moderne Langrohr-Schnellfeuer-Batterie, und wenn die Geschütze der Schnellfeuer-Geschütze auch nicht groß ist, die veralteten Kruppischen Kanonen schießen immer noch auf 18 Kilometer.

Nicht umsonst ist ein englischer Admiral beherrschend der „Aegonavigator“ der türkischen Marine und damit auch der Dardanellen-Befestigungen gewohnt. Man weiß, daß der Nigele von Sihanak mit seinen eigenartigen und gefährlich in die Landstöße hineingeleiteten Forts erfolgversprechend nur von der Höhe von Sihanak, respektive vom Kap Siles aus unter Aufsicht genommen werden kann. Die Lage der türkischen Forts und die Erleuchtungswinkel der Schiffsartillerie verlangen es nun einmal. Es bedeutet also, daß man sich zum Kampf stellen muß, es ist nicht so einfach wie an der Dardanellenmündung haben wird.

Aber trotzdem, ein Misslingen ist einfach unmöglich. Jeder in der Runde denkt das selbe, und wie aus einem geheimen Einverständnis heraus findet sich bisher die lachliche Formel.

„Die Queen Elisabeth“ verkehrt mit einer einzigen Breitseite 7425 Kilogramm Eisen. Das kampfbereite Dardanellenfort Damidie Anadol muß zur Erreichung des gleichen Effektes lediglich aus allen Höfen schießen.

„Nicht“, sagt Kitchener, „aber Damidie hat eine rein deutsche Besatzung bekommen. Es etwas mit in Rechnung stellen.“ Churchills ist verblüfft. Kitchener ist ein argerer Gegenpieler, als er erwartet hatte. Er hielt also tatsächlich die für ihn, seiner eigenen Erklärung nach, doch eigentlich unbedeutenden Agenten-Berichte aus Istanbul.

„Ammerschiff“, weiß Churchills ein wenig kritisch zu parieren, „ist die Queen Elisabeth“ außerdem nur ein Schiff unter awanig.

„Ammerschiff“, erwidert Kitchener im gleichen trockenen Spott, „ist mir geteilt berichtet worden, daß die Queen Elisabeth“ gerade erst fertiggestellt wurde und zum Einziehen ihrer Röhre nach Gibraltar gehen soll.“

„Die Queen Elisabeth“, schießt Churchills fühl die Diskussion, „wird ihre Geschütze bei den Dardanellen einschleusen. Vorausgesetzt, daß überhaupt noch Gelegenheit dazu besteht. Garden sieht bereits in dieser Minute im Kampf!“

„Kampf“ um die Dardanellenmündung Kampf nennt der Erste Vord der britischen Admiralität das, was sich an diesem 3. November vor der Dardanellenmündung abspielte.

Der englische Admiral Vord Benham hat dieses Schaulpiel später genauer beschrieben. „Eine gefährliche Neuerung wie im Frieden“, schreibt er, und der Unterseebootskapitän Stoker, der ebenfalls als ersterlicher Schichtkommander diesen ersten Stoß gegen die Dardanellen“ miterlebte, vertraut in tiefer Verwunderung seinem Tagebuch an:

„Es war ein herrlicher Anblick, wie die Nigeleschiffe in weitem Kreis sich formierten und ununterbrochen die schallenden Hallschiffe in diesen Kreis der Unterseebootskapitän Stoker, der ebenfalls als ersterlicher Schichtkommander diesen ersten Stoß gegen die Dardanellen“ miterlebte, vertraut in tiefer Verwunderung seinem Tagebuch an:

„Es war ein herrlicher Anblick, wie die Nigeleschiffe in weitem Kreis sich formierten und ununterbrochen die schallenden Hallschiffe in diesen Kreis der Unterseebootskapitän Stoker, der ebenfalls als ersterlicher Schichtkommander diesen ersten Stoß gegen die Dardanellen“ miterlebte, vertraut in tiefer Verwunderung seinem Tagebuch an:

„Es war ein herrlicher Anblick, wie die Nigeleschiffe in weitem Kreis sich formierten und ununterbrochen die schallenden Hallschiffe in diesen Kreis der Unterseebootskapitän Stoker, der ebenfalls als ersterlicher Schichtkommander diesen ersten Stoß gegen die Dardanellen“ miterlebte, vertraut in tiefer Verwunderung seinem Tagebuch an:

„Es war ein herrlicher Anblick, wie die Nigeleschiffe in weitem Kreis sich formierten und ununterbrochen die schallenden Hallschiffe in diesen Kreis der Unterseebootskapitän Stoker, der ebenfalls als ersterlicher Schichtkommander diesen ersten Stoß gegen die Dardanellen“ miterlebte, vertraut in tiefer Verwunderung seinem Tagebuch an:

„Es war ein herrlicher Anblick, wie die Nigeleschiffe in weitem Kreis sich formierten und ununterbrochen die schallenden Hallschiffe in diesen Kreis der Unterseebootskapitän Stoker, der ebenfalls als ersterlicher Schichtkommander diesen ersten Stoß gegen die Dardanellen“ miterlebte, vertraut in tiefer Verwunderung seinem Tagebuch an:

„Es war ein herrlicher Anblick, wie die Nigeleschiffe in weitem Kreis sich formierten und ununterbrochen die schallenden Hallschiffe in diesen Kreis der Unterseebootskapitän Stoker, der ebenfalls als ersterlicher Schichtkommander diesen ersten Stoß gegen die Dardanellen“ miterlebte, vertraut in tiefer Verwunderung seinem Tagebuch an:

„Es war ein herrlicher Anblick, wie die Nigeleschiffe in weitem Kreis sich formierten und ununterbrochen die schallenden Hallschiffe in diesen Kreis der Unterseebootskapitän Stoker, der ebenfalls als ersterlicher Schichtkommander diesen ersten Stoß gegen die Dardanellen“ miterlebte, vertraut in tiefer Verwunderung seinem Tagebuch an:

„Es war ein herrlicher Anblick, wie die Nigeleschiffe in weitem Kreis sich formierten und ununterbrochen die schallenden Hallschiffe in diesen Kreis der Unterseebootskapitän Stoker, der ebenfalls als ersterlicher Schichtkommander diesen ersten Stoß gegen die Dardanellen“ miterlebte, vertraut in tiefer Verwunderung seinem Tagebuch an:

„Es war ein herrlicher Anblick, wie die Nigeleschiffe in weitem Kreis sich formierten und ununterbrochen die schallenden Hallschiffe in diesen Kreis der Unterseebootskapitän Stoker, der ebenfalls als ersterlicher Schichtkommander diesen ersten Stoß gegen die Dardanellen“ miterlebte, vertraut in tiefer Verwunderung seinem Tagebuch an:

„Es war ein herrlicher Anblick, wie die Nigeleschiffe in weitem Kreis sich formierten und ununterbrochen die schallenden Hallschiffe in diesen Kreis der Unterseebootskapitän Stoker, der ebenfalls als ersterlicher Schichtkommander diesen ersten Stoß gegen die Dardanellen“ miterlebte, vertraut in tiefer Verwunderung seinem Tagebuch an:

Es ist nicht ganz ersichtlich, ob er es ungläublich findet, daß er jetzt plötzlich nur noch ein Stein hat, oder die Katastrophe, daß drüben an der westlichen Erde, aus diesem Meeress von Schutt noch ein Schuß kommen kann.

Wieder der Dreifach, wieder das Gellen und unter zuckender Höhe der schmetternde Einschlag.

„Es ist einfach nicht fassbar, es ist völlig ungläublich, aber eine Batterie der türkischen Küstenwerke schießt noch. Der „GloUCEster“ bekommt einen Zunderhit auf den Kopf, daß der ganze nordere Geschützturm ausfällt, auf dem „Bouvet“ kann eine Panzergranate auf das Achterdeck, schlägt durch und explodiert inmitten der Vereichtschiffmunition. Einem der französischen Kreuzer wird der Vormast geschnitten, daß er durch die Brücke schießt, und das ganze halbe Schiff Mariannes minutenlang wie in hellem Wahnwitz ziellos durch die Gegend freit.

Zurück, nichts als zurück! Auf dem „Anferible“ bauen sich die englischen Artillerieoffiziere vor Wut auf die Deckenfenster.

„Damned, what bloody fool...“, welcher verdammte Narr spricht da von Witzdau!“ Zum Teufel, jetzt zurück, mo man endlich einen Gegner hat, der sich lohnt! Südliche Wunden, so etwas von Zielweil in Minuten schneile sollte man nicht für möglich halten!

Aber zurück heißt zurück. Garden weiß, was ihm passiert, wenn Churchills Fätscheln der „Anferible“, ein Tod in den Bauch frigt.

Garden selbst steht fassungslos am Scherenschnit. Es ist gar kein Zweifel, dieses hüllende Feuer kommt aus einer einzigen Batterie, aus dem Wert Drhante.

Garden aber? Noch wäre es Zeit, aus der Entfernung diese Batterie niederzufahren und dann den Durchbruch zu verhindern. Er kann ja nunmehr das Feuer sämtlicher Schiffe auf Drhante konzentrieren.

Sein Blick fällt auf eine vielfach zusammengelebte Planflize die vor ihm auf dem Kartenständer hängt. Das gibt den Ausschlag.

„Sammeln auf Andros!“ Der Angriff ist vorbei. Garden hat seine Gründe, vorsichtig zu sein, und die Planflize spielt dabei eine nicht unerhebende Rolle.

Bis vor wenigen Tagen noch war die Dardanellenstraße für den normalen Schiffsverkehr frei, und zwischen den Kräftern aller Nationen war auch ein französischer Kaufschiffsdampfer in erntlich schneller Folge zwischen dem Marmarameer und dem griechischen Meere Andros auf Vemos hin- und hergependelt.

Fracht hat dieser Dampfer nie getragen, aber dafür eine Reihe ausgezeichneter Fernkameras. Kaum ein Meter der Dardanellenküste ist unphotographiert geblieben.

Das Ergebnis liegt jetzt vor Garden in Form einer Planflize mit weit eingezzeichneten Artilleriestellungen.

„Arten-Artillerie, wahrhaftig aus dem Museum herbeigekehrt“, hatte Vimpus gemeint.

„Hell, man daß jetzt, was die vom Himmel gefallenen deutschen Artilleristen mit diesen Museumsküsten anfangen wollten. Der Zeitun mochte wissen, wie viel solcher Batterien noch außer den bekannten in dem Dardanellenkessel hinter den Außenforts existierten.“

Rückzug aus „latifischen Gründen“ Nein, der Admiral Garden wird sich auf seine Experimente entlassen, die Leben und Schiffe kosten können. Der Erste Vord der Admiralität wird sich etwas gedulden müssen.

## Kurzschrittlter / Maschinenschreiber

### Uebersetzungsaufgabe Nr. 4. Heber und Schwert.

*(Handwritten text in German script, likely a transcription exercise or a list of names/words.)*

Der große deutsche Freiheitskämpfer Theodor Körner schreibt am 10. März 1813 an sein Vater einen Brief, der folgenmaßen beginnt: „Liebster Vater! Ich schreibe Dir diesmal in einer Angelegenheit, die mich sehr beschäftigt.“

Lösung der 3. Uebersetzungsaufgabe. Gute Uebersetzungen dieser Aufgabe wurden eingelangt von Helmut Erdmann, Gertrud, Mansfelder Gebirgskreis Reumarkt 109.

Halle — Bayreuth! In den vergangenen Wintertagen wurde, wie wir bereits berichteten, in Bayreuth das Haus der Deutschen Kurzschrift eingeweiht. Es ist neben dem Haus der Deutschen Erziehung errichtet und befindet im Bauhof und Material angelegten worden.

Auf Wunsch der Reichsführung der Deutschen Erziehungsgesellschaft haben die Bauarbeiten in Halle und die Gauschreibführung Halle-Verberg eine Reihe des bekanntlich in Halle geborenen Diktierers Herr, Carl Paulmann herstellen und im Haus der Deutschen Kurzschrift aufstellen lassen. Sie wurde von dem hiesigen Bildhauer Gerhard Geiger, der bereits die Paulmann-Gedenktafel in der Wehrstraße angefertigt hat, entworfen und ausgeführt.

Da in dem Hause der Deutschen Kurzschrift während des ganzen Jahres Führer der stenographischen Bewegung, Unterrichts- und Lebensarbeiter, ausgebildet und gekühlt werden, ist dafür gefordert, daß der hiesige Kurzschriftler die Reichsarbeit nicht wieder vergessen wird, und daß die kommenden Stenographenführer immer wieder mit Nachdruck auf seine großen Verdienste um die Vervollständigung der Deutschen Kurzschrift hingewiesen werden.

# Henko macht's für 13 Pfennig!

Für nur 13 Pfennig löst Henko über Nacht den Schmutz von der Wäsche! So wenig nur brauchen Sie anzulegen, um das umständliche Vorwaschen, das mühsame Reiben und Bürsten der Wäsche zu sparen!





Leuchtender Schein! Leuchtender Schein!  
Siehe, wir singenden Paare  
schwören am Flammenaltare:  
Deutsche zu sein!

## Hohe Zeit der Sonnenwende

Zum Deutschen Jugendfest 1936, das in ganz Deutschland gefeiert wird

Das Feuer war unseren Vorfahren heilig und Symbol der Sonne, der Spenderin alles Lebens. Unheilvolles Vorsehen kommender Lebel war das Erlösen des lebensnotwendigen Herdfeuers. Soweit der Schein der Herdflamme reichte, mußte Streit und Daber schweigen. Selbst dem Feind durfte, wenn er am Herdfeuer des Hauses saß, nichts zu Weide getan werden. Und jenseits, wenn die Sonne wieder zu Reigen oder zu sinken begann, also an den Tagen der Sonnenwende, wurde von

Nächte länger zu werden, bis zur Winter- sonnenwende die Sonne im Tiefpunkt steht. Der Sonnenkult der Germanen ist uns durch Hebertiefenungen aus der ältesten Zeit bekannt. Die Zusammenkunft zur Sonnen- wende war nicht nur festliche Feier, sondern gab gleichzeitig Gelegenheit zur Beratung und Klärung wichtiger Sippenangelegenheiten. Am Sonnenwendfeuer trafen sich die Sippen der Gemarkung, um durch das gemeinsame Feiern- ergebnis ihre Verbundenheit und Einheit neu



Strahlende Jungmäd.

ber Blut des Sonnenwendfeuers Blut für die häusliche Herdflamme geholt. Nur so ist die kultische Verehrung, die das Feuer und die Flamme genos, zu begründen.

Aus der tiefen Edean in den Kreislauf der Natur, der wechselvollen Entwicklung von Pflanzen und Terebenen wählt die Lieber- zungung vom immerwährenden Kampf ums Dasein, vom Sieg des Starren über den Schwachen, des Lichtes über d: Finsternis, vom ewigen Elid und Berde. Zur Sommer- sonnenwende hat das Jahr seine Höhe erreicht. Die Zeit der Blütenpracht und der Saat ist zu Ende. Die Zeit des Keifens, Werdens und der Ernte beginnt. Es ist die „hohe Zeit“, die Werdens und Bergehen verfinbildlicht. Die Sonne hat ihren höchsten Stand erlangt- und die Tage beginnen länger und die

zu befestigen. Die lobernde Flamme im Mittelpunkt gab diesem Bekenntnis zur Ge- meinschaft seine besondere Weihe. Das Fest der Sonnenwende stellte sogar ein Einigungs- mittel dar, denn oft ergrifferte die Abgegrenz- heit einzelner Landschaften den Zusammen- schluß der Sippen ganz beträchtlich. Und so war die Sonnenwende oft die einzige Stunde, in der sich die in sich selbst zerrissenen Stämme ihrer Einheit bewußt wurden — einer Ein- heit.

Auch Wettkämpfe wurden durchgeführt, auf denen die Jugend zur Erprobung körperlicher Kraft und Gewandt- heit antrat. Freilich gab es keine Kämpfe um Siegetitel, um Vorberfränze und sonstige Ehrungen höchst äußerlicher Art. Bestimmend war einzig — wie es auch naturgemäß ist —

## Feuerspruch

Laßt die Flamme lodern,  
Brüder —  
Flamme ist Sturm  
und Flamme ist Leben,  
Flamme ist Kraft  
und Flamme ist Streben,  
Flamme loht Sieg  
und Flamme brennt Tod,  
Flamme ist hart

und Flamme bricht Not—  
Flamme ist Neues  
und ist doch das Alte.  
Nun laßt sie lohen,  
daß nie sie erkalte,  
daß höher sie steige,  
den Wolken gleich.  
Dem einen nur brennt sie,  
dem ewigen Reich.

Aus „Mit bekennen!“ im Verlag E. Zimpert, Berlin.



Mit Trommeln und Wimpel zur Feierstunde.

die Freude an der körperlichen Übung und der selbstlose Ehrgeiz, für die Sippe ehrenvoll zu bestehen.

Die Gernsteinen im Tentoburger Wald sind eines der schönsten Aulheiligtümer der Germanen. Das hier Sonnenwendfeiern bereits vor der Christianisierung abgehalten wurden, ist festgelegt. Von weither kamen die hochwürdigen Heueren an ihrem Bestim- mung ankommen; Streit, Waffenärm hatte zu schweigen.

Die Johannismacht oder der Jo- hannistag, durch die Kirche eingeführt und so benannt nach Johannes dem Täufer, trat später vielerorts an die Stelle der Sonnen- wendfeiern. Die Herkunft mancher Gebräuche der Johannismacht liegt für uns noch im Dunkel. Jedoch scheint ein großer Teil ger- manischer Ursprungs zu sein. Das Aufstellen eines Baumes oder einer Stange inmitten des Holzstoßes läßt auf das Sinnbild der Weltensche, der „Ahrnisi“, schließen. Im Johannistrunk oder in der Johannismunde finden wir den altgermanischen Umfrant bei

der Feier wieder. Flammende Räder rollen ins Tal, um auch der Ältern den Feierreigen zur Reize zu erteilen.

Auch im Mittelalter war die Sonnenwende ein Fest der Volksgemeinschaft. Selbst in den Städten und auf den Marktplätzen versam- melte sich die Bürgerchaft zur Feier. Nach einem Tanz um den Holzstoß sprang alt und jung über das Feuer. Sogar Kaiser, Könige und Fürsten nahmen an ihm teil. 1475 kamte König Friedrich III. in Regensburg mit Bur- germeinen den Reigen um den brennenden Holzstoß. Erzbischof Philipp von Oesterreich leitete 1497 die Sonnenfeier in Augsburg ein, der auch Kaiser Maximilian bewohnte. Von den Bergen leuchteten weithin die Feuer, die von den Dörfgemeinschaften angezündet wurden und sich von Berg zu Berg in glühen- der Kette fortsetzten.

Nahrhunderte hat sich der Brauch erhalten, die Sonnenwende feierlich zu begehen. Und so wollen wir uns auch dies Jahr um das Feuer scharen und seine heiligen Kräfte in uns wirken lassen.



Kreis der Mäd. um den Feuerstoß.

Samtliche Fotos: Das brauche Bild.